

**Mondrian**  
**Graf v. Lüttichau**

Kleines Album  
vom Leben

Verlag Autonomie und Chaos  
Leipzig \ Berlin

BEITRÄGE ZUR FAMILIENGESCHICHTE  
DER HERREN,  
FREIHERREN UND GRAFEN v. LÜTTICHAU

**3. Teil, 7. Teilband**

© 2025 Verlag Autonomie und Chaos Leipzig/Berlin

**ISBN 978-3-911489-06-5**

[www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de)

**BEITRÄGE ZUR FAMILIENGESCHICHTE  
DER HERREN,  
FREIHERREN UND GRAFEN v. LÜTTICHAU**  
Begründet von Harald Graf v. Lüttichau († 1999)

1. Teil, 1. Teilband: GESCHICHTE DER FAMILIE (Kirchheim/T. 1985)  
(2., veränderte Auflage Leipzig/Berlin 2011)
1. Teil, 2. Teilband: Mondrian Graf v. Lüttichau (Hrsg.):  
GENEALOGISCHE FAMILIENGESCHICHTE IN BENUTZERFREUNDLICHER  
GLIEDERUNG (Berlin 2013)
2. Teil, 1. Teilband: AHNEN UND AHNENGESCHICHTEN  
[von eingeheirateten Ehefrauen] (Kirchheim/T. 1984)
3. Teil, 1. Teilband: SIEGFRIED GRAF V. LÜTTICHAU, BOTSCHAFTSPREDIGER UND  
PASTOR  
DER DEUTSCHEN GEMEINDE IN KONSTANTINOPEL 1906 BIS 1918:  
TAGEBUCHBLÄTTER AUS DEM ERSTEN WELTKRIEG (Kirchheim/T. 1993)
3. Teil, 2. Teilband: SIEGFRIED GRAF V. LÜTTICHAU, BOTSCHAFTSPREDIGER IN  
KONSTANTINOPEL/VORSTEHER DES DIAKONISSENMUTTERHAUSES KAISERSWERTH:  
BRIEFE UND SCHRIFTEN (Kirchheim/T. 1995)
3. Teil, 3. Teilband: Mondrian v. Lüttichau/ Petra Bern (Hrsg.):  
WAHRHEIT DER SEELE – IDA V. LÜTTICHAU (1798-1856). ERSTER BAND  
(Leipzig 2010; 2., durchgesehene und erweiterte Auflage Berlin 2017)
3. Teil, 4. Teilband: WAHRHEIT DER SEELE – IDA V. LÜTTICHAU (1798-1856).  
ERGÄNZUNGSBAND (Berlin 2013)
3. Teil, 5. Teilband: Mondrian W. Graf v. Lüttichau (Hrsg.): VON DEN ELTERN  
(Leipzig 2010)
3. Teil, 6. Teilband:  
MATHIAS BENEDICT GRAF V. LÜTTICHAU, LUCIN 1881 – ZINGST (DARSS) 1947  
(Berlin 2017)
3. Teil, 7. Teilband:  
MONDRIAN GRAF v. LÜTTICHAU:  
Kleines Album vom Leben (Leipzig/Berlin 2025)
4. Teil: REGESTEN [R] UND URKUNDEN (Kirchheim/T. 1980)
5. Teil: Quellen [Q] UND LITERATURVERZEICHNIS (Kirchheim/Teck 1980)
6. Teil: STAMMTAFELN (Kirchheim/T. 1980)
7. Teil: REGISTER [für den 4. und 6. Teil] (Kirchheim/T. 1980)
8. Teil, 1. Teilband: REGESTEN [RN] UND URKUNDEN (1205 bis 1700)  
(Kirchheim/T. 1981)
8. Teil, 2. Teilband: REGESTEN [RN] UND URKUNDEN (1701 bis 1859)  
(Kirchheim/T. 1982)
8. Teil, 3. Teilband: REGESTEN [RN] UND URKUNDEN (1380 bis 1850)  
(Kirchheim/T. 1988)

## Zu diesem Album

Ursprünglich wollte ich nur durch ein kleines Familien-Album einige Fotos bewahrt wissen für die Zeit nach meinem Tod. (Natürlich auch Fotos, die mich zeigen – sind sie doch Facetten des Bildes, das durch meine Veröffentlichungen von mir entstehen mag.)

Erst bei der Arbeit an dem Buch wurden mir die angedeuteten Zusammenhänge deutlicher bewußt. Und immer weiter entfalteten sich die Assoziationen: was eigentlich noch dazu gehörte – ja, wozu denn? Zu einem kleinen Album meines Lebens!

... Da hatten Menschen gelebt vor vielen Jahren, mit denen war ich "verwandt"! Mehr noch: ohne sie gäbe es mich nicht. Bei mir führte das zu Überlegungen wie: Wenn ich in deren Zeit gelebt hätte? Oder sie in dieser Zeit? Solche Versuche, mich der Lebenswelt von Vorfahren spekulativ, über historisches Wissen oder einführend zu nähern, verringerten den Abstand über die Jahrhunderte; zunehmend selbstverständlich wurde auch die Frage: Was hätte ich damals gemacht? Nicht zuletzt: wo wäre ich politisch gestanden? Auch historische wie fiktionale Literatur habe ich wohl auch immer aus diesem (zweifellos etwas egozentrischen) Blickwinkel gelesen.

Bei den Fotos von Familienangehörigen des 19./20. Jahrhunderts kam noch etwas dazu: Momente von Ähnlichkeit, Nähe oder Fremdheit in den Gesichtern zu finden .. Es bleibt ein unauflösbares Rätsel, wenn wir uns selbst zu erkennen meinen in Abbildern von Eltern oder Großeltern – nicht selten gerade wenn es sich um deren Kinderbilder handelt.

Beim weitergespannten Zusammensuchen stellte ich fest, wie vieles, das mir einmal ohne jeden Zweifel nicht relativierbar bedeutsam war, heute Vergangenheit ist ... und anderes, das früher eher nebenher lief, Gegenwart geblieben ist – oder in anderer Weise Gegenwart geworden ist. Das gehört vielleicht zu den Erfahrungen des Älterwerdens?

Eins geht ins andere über, bis es uns aus dem Blick gerät – ist einfach das Leben.

Daß in diesem Album auch die meinen Eltern "nachgetragene Liebe" (*Peter Härtling*) steckt, wird vielleicht deutlich.

Mondrian Graf v. Lüttichau  
Berlin, April 2025



Das Wasserschloß Großmehlen war von 1330 bis 1772 im Besitz der Familie Lüttichau. Östlich von Großmehlen liegt das Dorf Lüttichau, von welchem die Familie ihren Namen herleitet; dort soll auf dem Horstberg eine erste Burg gestanden haben.  
(Aufnahme 1995)

Mehr eigene Aufnahmen von Großmehlen:  
<https://flic.kr/s/aHsjEonX5C>



Tina – eine Begegnung am Schloß Großmehlen (1995)



Schloß Großmehlen, Dachstuhl (2008)



Schloß Großmehlen: Séparées für die Musikkapelle (2008)



Schloß Großmehlen (2008)



Schloß Großmehlen (2016)

Die Kartusche zeigt die (bei der Rekonstruktion freigelegten) Initialen  
G L, das ist Gottlob v. Lüttichau  
(Ehemann der Johanne Eleonore v. Borck, spätere v. Brause).  
Eleonore v. Brause ist der Bau der Silbermannkirche in der  
am Schloß gelegenen St. Georg-Kirche zu verdanken.



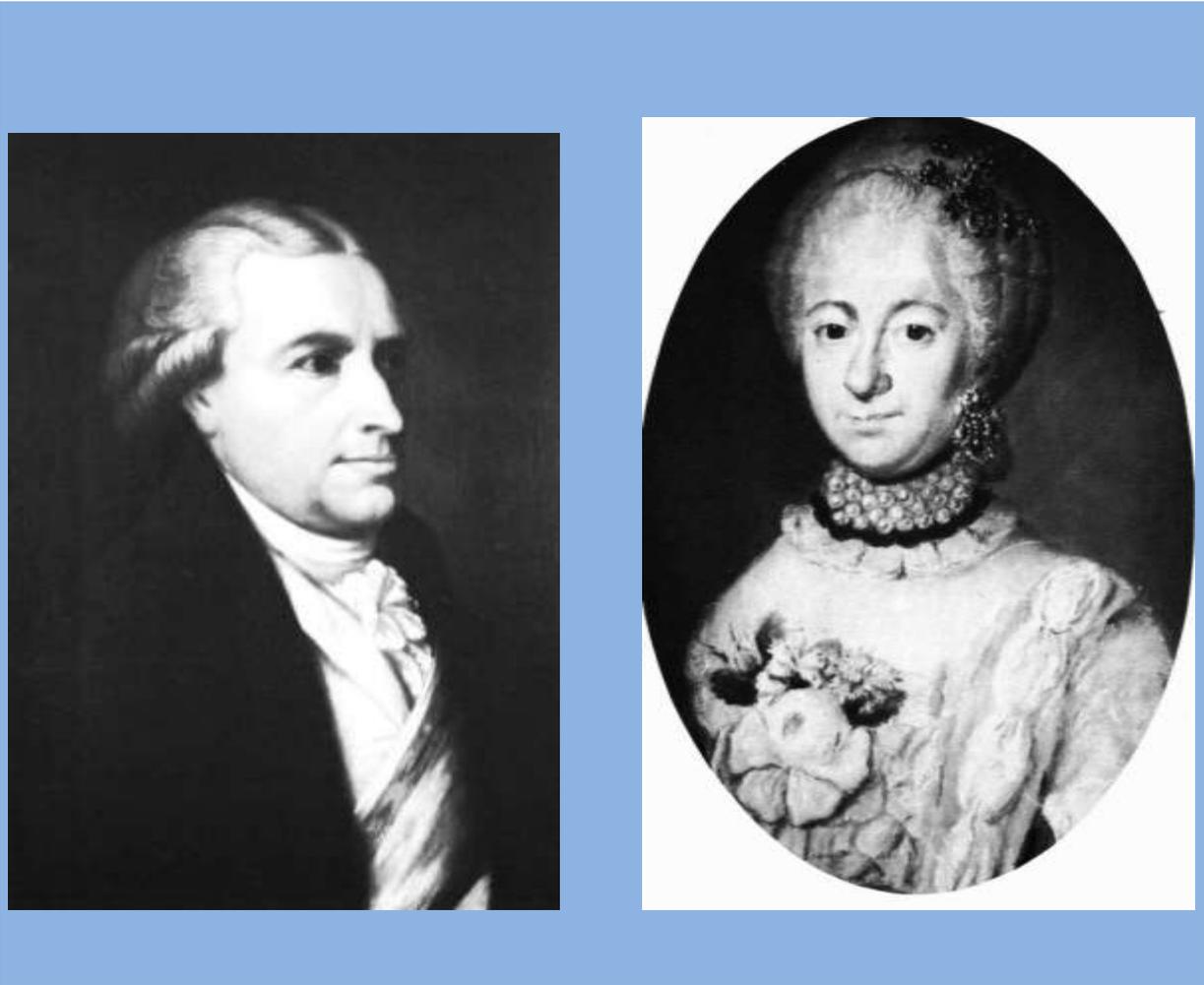
Silbermann-Organ in der Kirche St. Georg, Großmehlen



In der Gemeinde Großmehlen (2016)



Kleinkmehlen - eine historische Litfaßsäule??  
(2016)



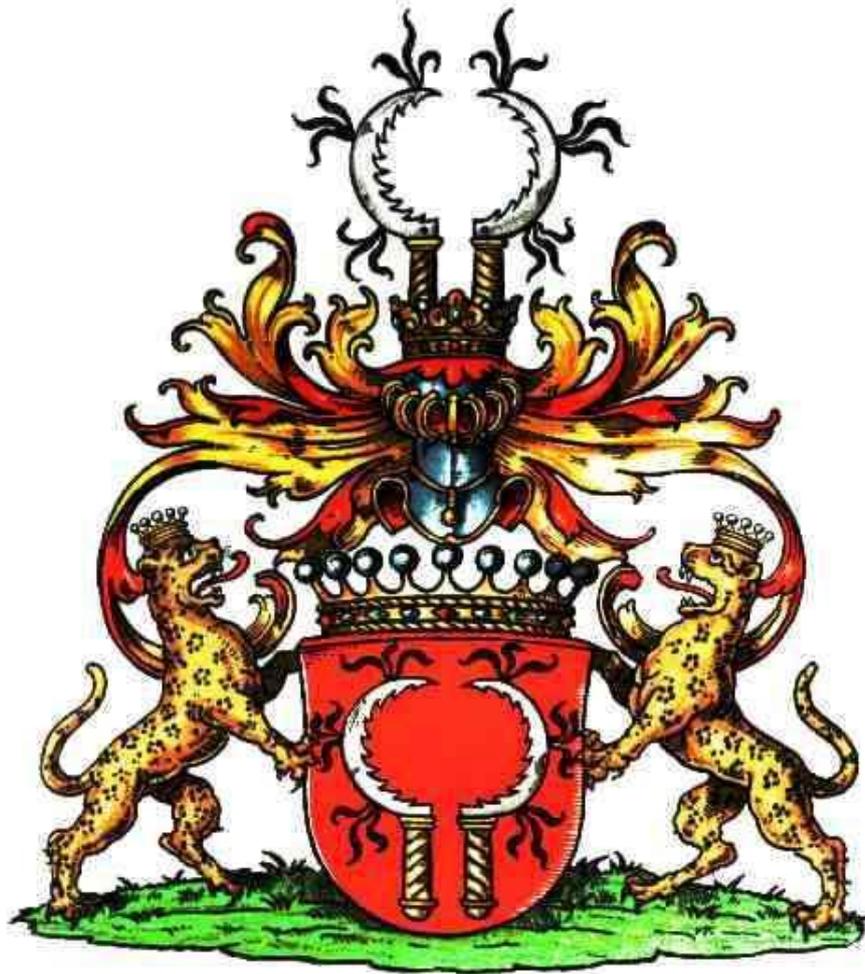
Christian Friedrich Tönne v. Lüttichau (geboren Tjele/Dänemark 1744, gestorben 1805), war kgl. dänischer Etatsrat, später Kammerherr. Er wurde in den (Reichs-)Grafenstand erhoben (Wien 1791).

Er war in erster Ehe verheiratet mit Anna de Lasson (1745-1786). (Auch aus seiner zweiten Ehe, mit Karen Benzon, gab es Nachkommen. Unter ihnen sind jedoch keine meiner Vorfahren.)

Er wurde zum "Stammvater" der gräflichen Lüttichaus, die sich zumeist in Deutschland ansiedelten, wo die Familie ja herkam.

Sein Sohn Benedikt Anton (1778-1850) kaufte 1821 von seinem Schwiegervater die Güter Lucin (Lucien) und Gosno im Gouvernement Warschau sowie Lubosin in Posen.

Er heiratete in Owinsk bei Posen Anna Sara v. Treskow (1794-1873), Tochter des Sigismund Otto Joseph v. Treskow und der Anna Sara George aus berliner Hugenottenfamilie. (Siehe hierzu noch in der Folge! – Genauere Angaben in den entsprechenden anderen Bänden der Familiengeschichte.)



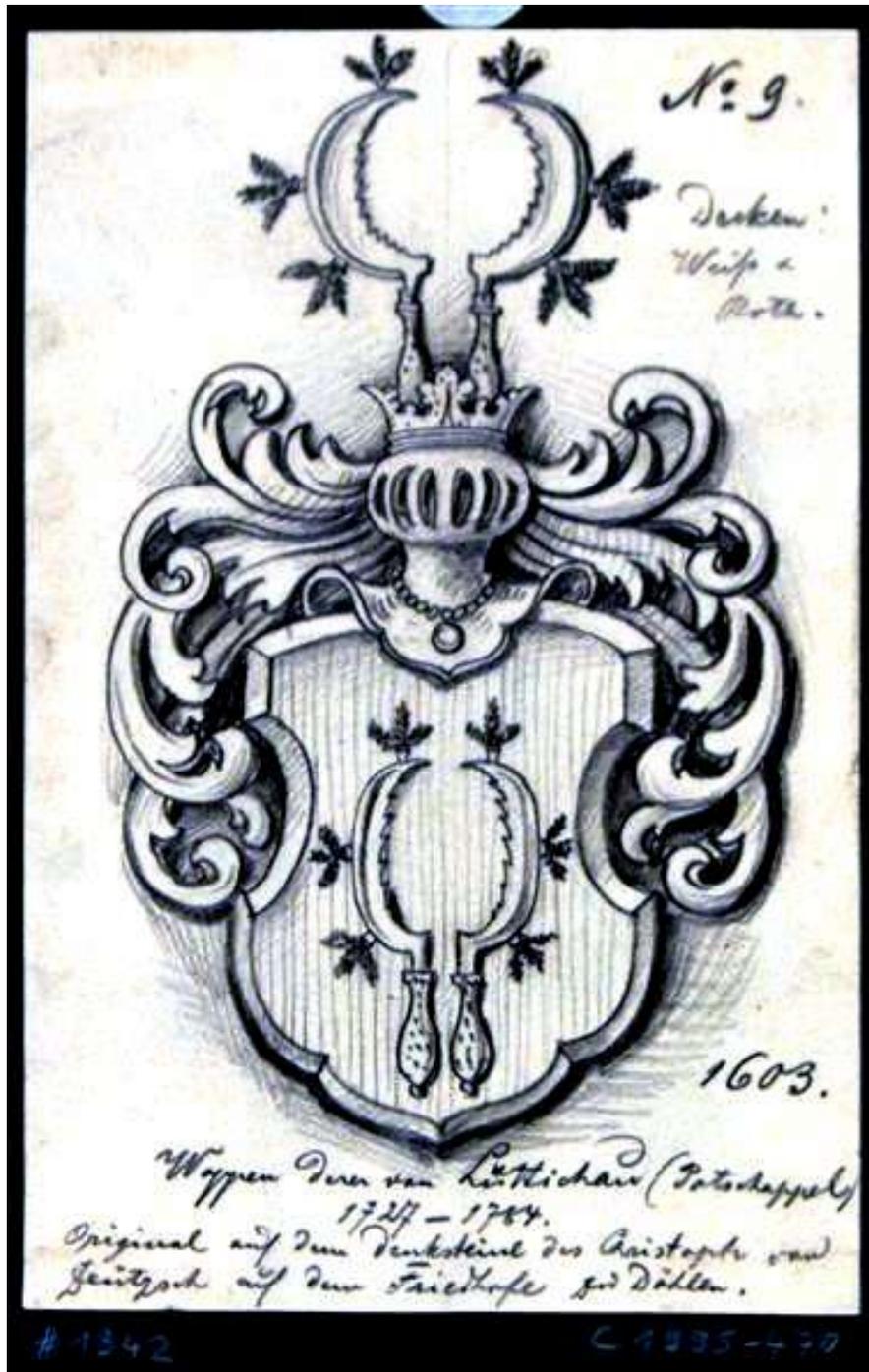
Wappen mit Grafenkrone, Herkunft unbekannt



Wappen der Familien Borck, Brause und Lüttichau, die sich auf Johanne Eleonore v. Brause (geb. v. Borck, verwitwete v. Lüttichau) beziehen.  
(Beichtstuhl in der Kirche St. Georg, Großmehlen)



Handgemalte Lüttichau-Wappen (18. Jahrhundert), Meißen.  
Auf handschriftlichen Dokumenten, zu sehen innerhalb einer  
Dauerausstellung von Akten in der Albrechtsburg.



Auf dem Grabmal des Christoph v. Zeusch  
(Friedhof Döhlen/Freital)



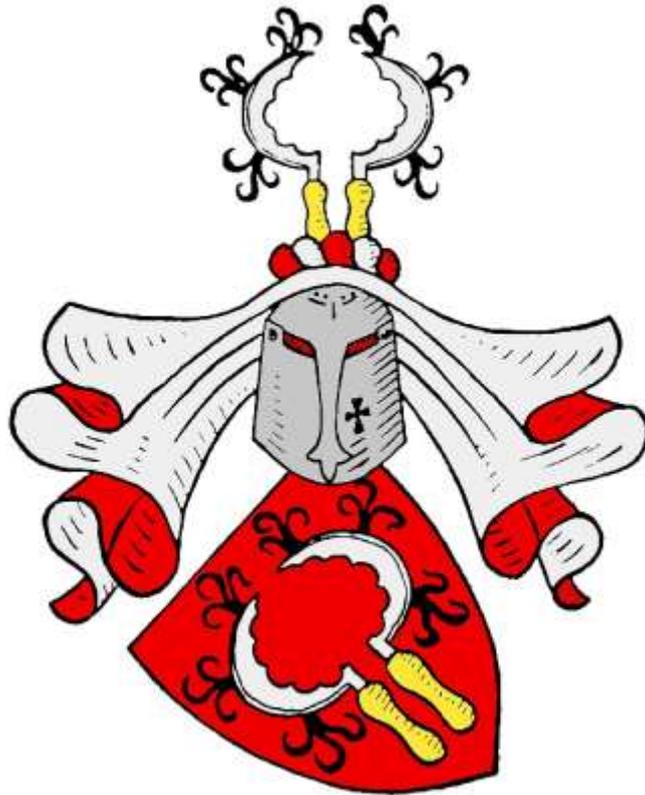
Irgendwo in Meißen.  
Ob es sich hier (links oben) um ein Lüttichau-Wappen handelt, ist fraglich.  
Das dortige Stadtarchiv konnte mir dazu keine Auskunft geben.



Livréeknopf aus Lucin



18. Jahrhundert



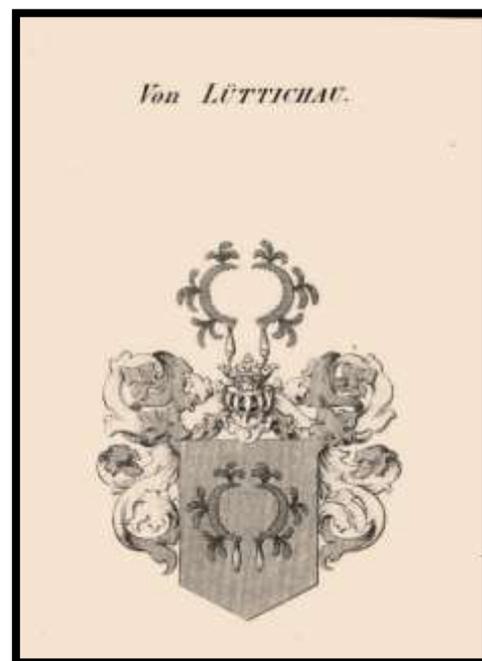
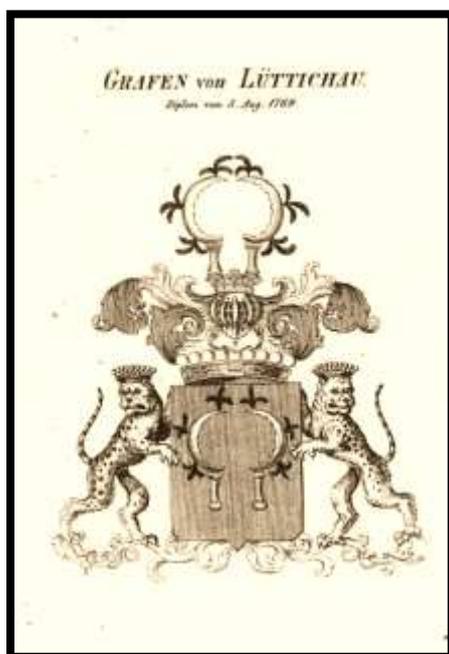
GHdA Band 113, 1997 (Adelslexikon)



Kirche St. Georg in Großmehlen



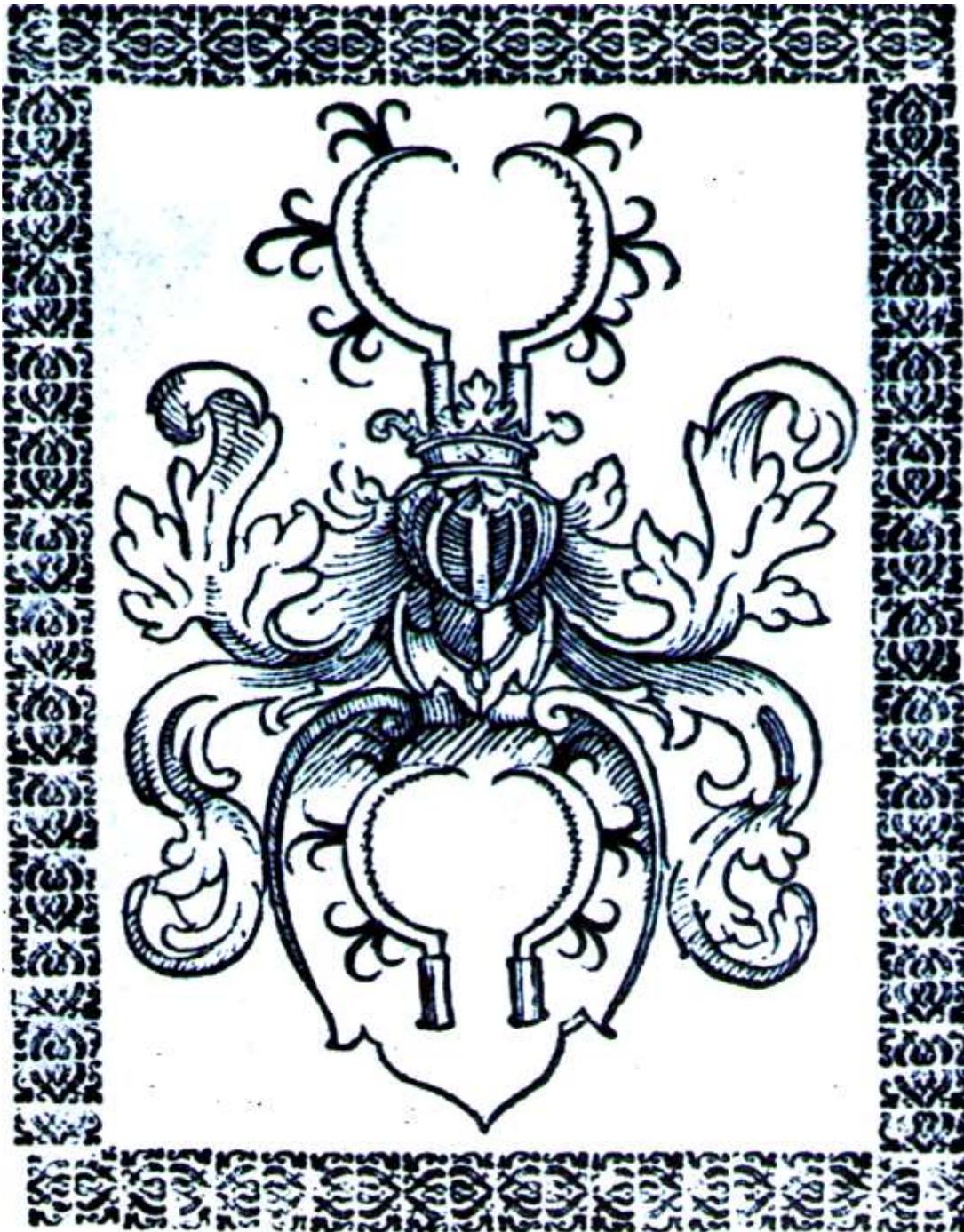
Gräfliches Wappen (20. Jahrhundert, gemalt wahrscheinlich von Jürg)



Aus einem Wappenbuch



Aus dem Zittaischen Tagebuch 1780 (Friedrich Eckarth)  
 Šluknov (deutsch Schluckenau) ist eine Stadt  
 im Okres Děčín im Ústecký kraj (Tschechien).  
 Das "Zittaische Tagebuch" war ein Periodikum.  
 Der Sinn dieses Blattes ist unklar, da es - wie leider üblich - als Einzelblatt  
 auf dem Antiquariatsmarkt angeboten wurde.



Erste überlieferte publizierte Darstellung des Lüttichau'schen Wappens,  
in THEATRUM SAXONICUM (Peccenstein) (1608)



aus Dänemark (Tjele)



Hab ich irgendwo in Sachsen oder Brandenburg gefunden...  
möglicherweise Kirche Ortrand oder Ulbersdorf?

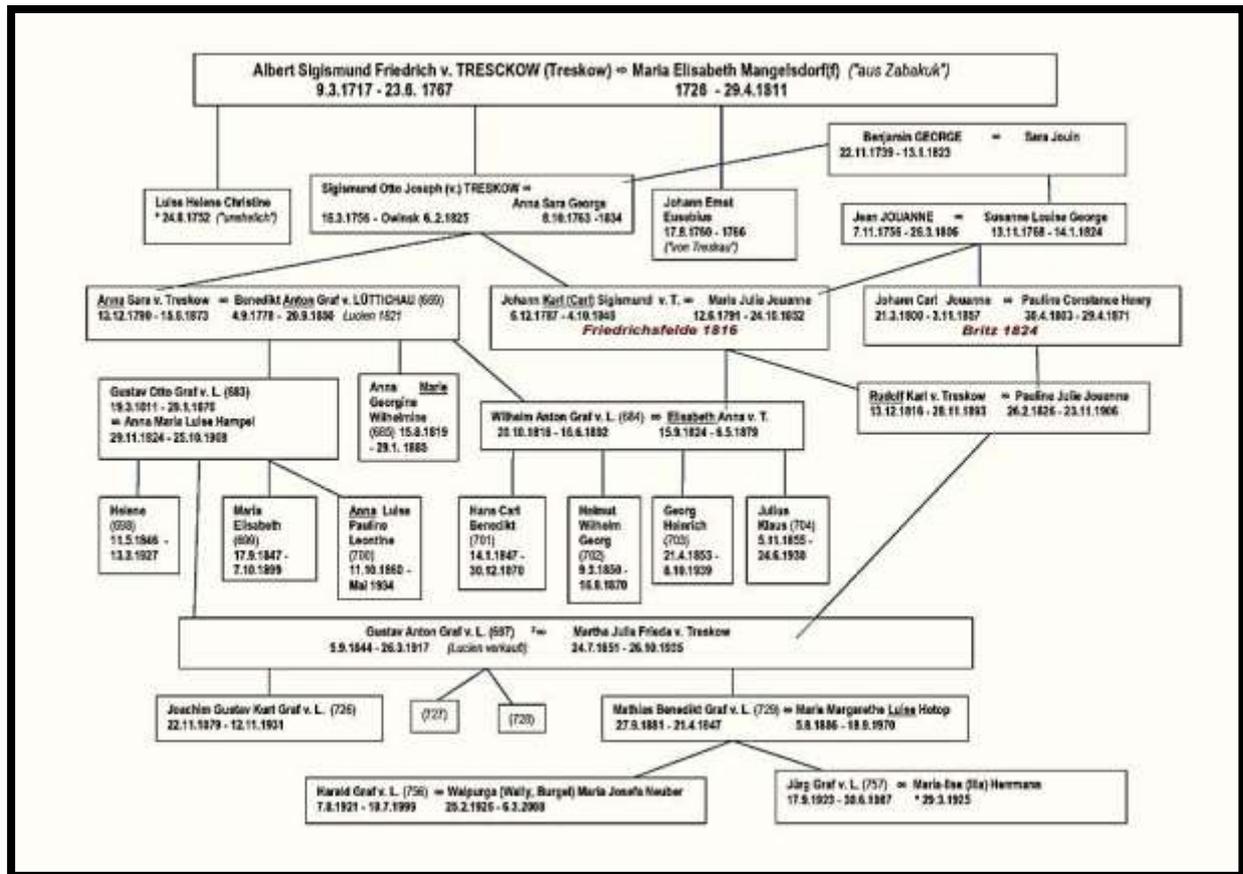


Lüttichauwappen in der Kirche Ulbersdorf (Sebnitz).

1711 ließ Hannibal von Lüttichau die Gruft der Kirche als Erbbegräbnis  
und die Herrschaftsloge über dem Altar errichten.  
Die Deckplatten der Gruft stehen heute im Vorraum der Kirche.

Das Gutshaus ("Schloß") Ulbersdorf gehörte zu seinen Lebzeiten Wolf August v.  
Lüttichau. Seine Frau, Ida v. Lüttichau, zog sich häufig hierher zurück.

## Die Treskow-Lüttichau-Verbindung



Albert (auch Albrecht) Sigismund v. Tresckow, geb. 9. März 1717 in Milow, gest. 25. Juni 1767 in Halberstadt, war Gutsherr in Milow an der Havel, Geheimer Justiz- und Oberappellationsrat, Ritter des Johanniter-Ordens. Seit 1744 war er Kanonikus des Oberkollegialstifts Beatae Mariae Virginis (Liebfrauenstift) Halberstadt. Er wurde im Kreuzgang der Liebfrauenkirche begraben.

Tresckow war über viele Jahre mit seiner Haushälterin Maria Elisabeth Mangelsdorff(f) verbunden. Die drei gemeinsamen Kinder waren unehelich. Albert Sigismund v. Tresckow hat seine Kinder später anerkannt. Ein Sohn aus dieser Verbindung, Otto Sigismund, wurde 1797 vom preußischen König in den erblichen Adelsstand erhoben. Zur Unterscheidung setzte sich im Laufe der Zeit die Schreibweise "Tresckow" für die uradelige Familie und "Treskow" für die aus dieser Verbindung entstandene neue Familie durch.

Maria Elisabeth Mangelsdorff überlebte den Vater ihrer Kinder um 44 Jahre und war wohl noch lange Zeit auf ihrer Hände Arbeit angewiesen. Sie bewohnte bis zu ihrem Tod das Haus Nr. 1575 in der Vogtey in Halberstadt (zumindest 1911 noch vorhanden als Nr. 21 auf der südlichen Straßenseite).

Ihre Grabstätte war auf dem Alten Johannisfriedhof, "nahe bey" der Kirche.

Diese neue Familie Treskow ist durch Ehen mehrfach mit den Lüttichaus verbunden, von daher sind Albert Sigismund v. Tresckow und Maria Elisabeth Mangelsdorff und einige ihrer Nachkommen auch meine Vorfahren.

Weitere Hinweise: <https://treskowpage.com/>  
und [https://de.wikipedia.org/wiki/Treskow\\_\(Adelsgeschlecht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Treskow_(Adelsgeschlecht))

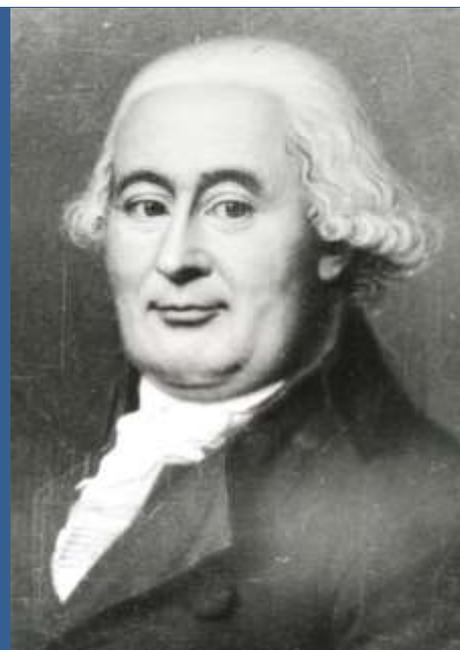


Marie Elisabeth Mangelsdorf (1726 -1811)

\* Zabakuk bei Milow ... 1726, +Halberstadt 19. April 1811; ev.; ledig; V Ludwig Mangelsdorf (um 1700 - 1731), Leineweber in Zabakuk; M Katharina, geb. Kaesten (um 1705 - 1766); G Hans Christoph Mangelsdorf, Nikolaus Mangelsdorf, Johann Christoph Mangelsdorf; S Sigmund Otto Joseph v. Treskow (1756-1825), Johann Ernst Arnd Eusebius (\*1760, +1766); T Luise Helene Christine (\* und + 1752).



Sigmund Otto Joseph v. Treskow  
(1756 -1825)



Benjamin George  
(1739-1823)



Anna Sara v. Treskow (1794-1873) (Tochter des Siegmund Otto v. Treskow), heiratete Benedikt Anton Graf v. Lüttichau (1778-1850).

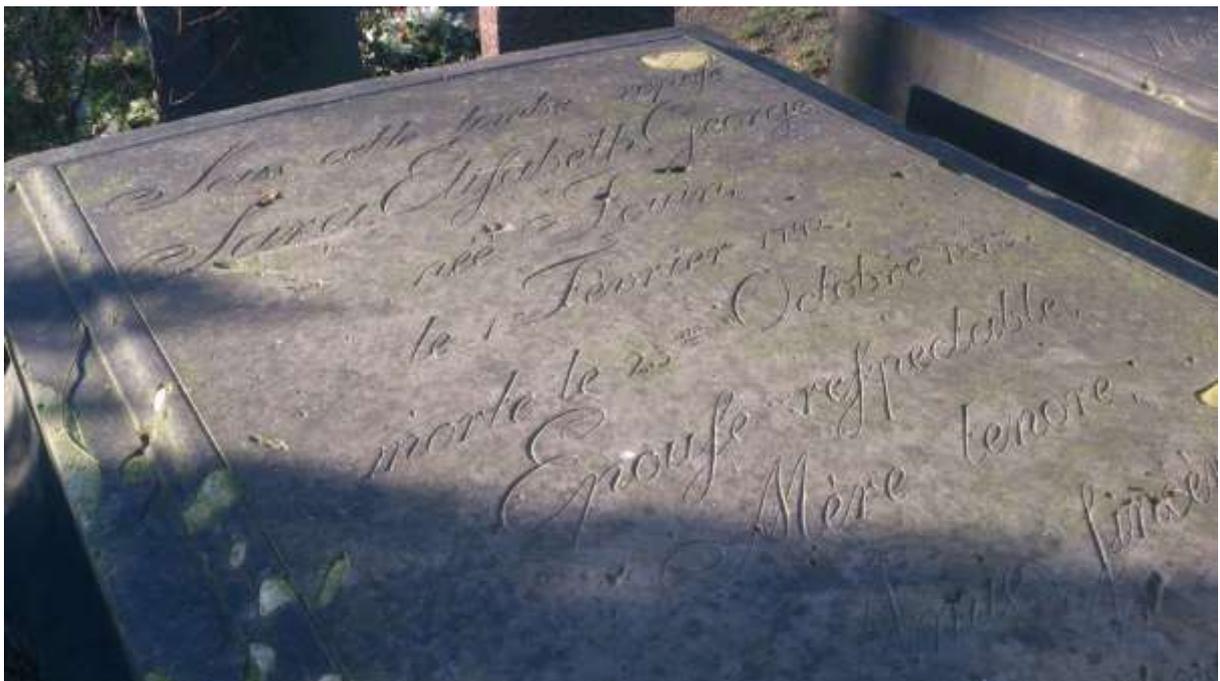
### Die Treskow-George-Lüttichau-Verbindung

Der berliner Destillateur, Unternehmer und Bauherr Benjamin George (siehe Bild hier zuvor) stammt aus hugenottischer Familie. Auf einem ihm gehörenden Gelände an der Spree entstand später der Bahnhof Friedrichstraße. Die angrenzende Georgenstraße ist (bereits 1798) nach ihm benannt.

Weitere Hinweise: [https://de.wikipedia.org/wiki/Benjamin\\_George](https://de.wikipedia.org/wiki/Benjamin_George)

Es gibt etliche eheliche Verbindungen zwischen den Familien Treskow, George und Lüttichau (siehe Grafik hier zuvor). Auch Benjamin George gehört zu meinen direkten Vorfahren.





Sarkophage der Familie Benjamin George  
auf dem Französischen Friedhof in der Chausseestaße.  
Diese sehr guten Fotos der mittlerweile kaum mehr zu erkennenden Inschriften  
stammen von dem Flickrnutzer [www.flickr.com/people/spurlos/](http://www.flickr.com/people/spurlos/).

Inschriften auf den George-Sarkophagen  
(als sie um 1990 noch einigermaßen sichtbar waren) –  
diplomatische Abschrift, ohne Gewähr auf Fehllesungen, durch MvL.

Benjamin George / Naquit le 22 Novembre 1739 / Mort le 13 Janvier 1823 / Citoyen utile et religieux, / Exemple d'amour conjugal / Bon père / Ami et bienfaiteur des / pauvres, / Sa mémoire reffera en / bénédiction.

Sous cette tombe repose / Sara Elisabeth George née Jouin / le 1 Fevrier 1742, / mort le 25 Octobre 1813. / Epouse respectable, / Mère tendre, / Amie Sincère, / Modèle des vertus les plus / touchantes / que des titres aux / regrets / de ceux don't elle fit / le bonheur.

Louise Susanne / Jouanne / née George / décédée le 14 Janvier 1824, / après une courte vie / de 55 ans. / Elle n'est plus / avec nous / mais son souvenir / et celui de ses vertus, / vivront à jamais dans le cœur / de ceux qu'isouent [??] avec elle / les liens du Sang et de l'amitie.

Hier ruht Benjamin Edouard / Jouanne / geb. Berlin 10.12.1801 / starb Malinie 13.2. 1862

Hier ruht / Otto Ludwig / Jouane / geboren zu Berlin am 15<sup>ten</sup> April 1790 / starb zu Reims am 24<sup>ten</sup> März 1814 // Folgend dem Rufe der Pflicht, entriß / E [...] liebenden Armen / zog mit der tapferen Schaar – fiel in / [..] heiligen Krieg! / Liebe barg im befreiten Land des / gefallenen Asche, / Denen Er alles war für eine Thräne / vergönnt.

Jean Jouanne / né l 7. Novembre 1757, / mort le 26 Mars 1806. / Il fut enlevé / par une mort pré malurée / aux [...] / de la lendresse conjugale / et de l'amour filial. / Sa tombe renferme les regards / de tous ceux qui sav [...] ent apprecier / les qualites dislinguées de son esprit / et de son cœur. / Honorons sa memoire / en imitant ses vertus . . . .

*[unten rechts späterer Deckstein:]*

C'était un bouton sur la terre / c'est une rose dans les cieux



Wohnstube Martha Gräfin Lüttichau, geb. v. Treskow (Bunzlau)  
(Sie war die Großmutter meines Vaters)

*Aus der Familiengeschichte meines Vaters Harald:*

### **Benedikt(us) Anton ( i u s )**

Anton wurde zu Aakaer am 4.9.1778 geboren und in der Kirche von Falling getauft. Er schlug zunächst die Militärlaufbahn ein und trat dem preußischen Heer (Regiment Gens d'Armes) bei. Am 7.2.1796 wurde er Cornett (R 1288.1), am 2.1.1799 Secondeleutnant (R 1303.1), am 9.8.1803 Stabsrittmeister und am 1.11.1813 wirkl. Rittmeister. Er wurde als Major entlassen und kaufte 1821 von seinem Schwiegervater v. Treskow die Güter Lucin und Gosno im Gouvernement Warschau sowie Lubosin bei Posen.

Anton konnte sich teilweise erfolgreich bemühen, aus dem Konkurs seines Vaters [Tönne] einen Teil des mütterlichen Erbteils zu retten, so daß ihm der Kauf der Güter ermöglicht wurde. Anton starb zu Berlin am 20.9.1850 (R 1400.1).

Er heiratete zu Owinsk bei Posen am 10.6.1810 A n n a Sara v. Treskow, \* Berlin 13.12.1794, † Freienwalde/Oder 15.6.1873 (R 1418), die Tochter des Gutsbesitzers Sigismund Otto Joseph v. Treskow und Anna Sara George aus berliner Hugenottenfamilie.

*[Urenkelin des Ehepaars Jouanne/George - von Vaters wie auch von Mutters Seite! - wurde dann Martha v. Treskow, Ehefrau von Gustav Anton (697). MvL]*

Treskow war einer der größten Grundbesitzer im damaligen Südpreußen und wie Christian Friedrich Tönne Lüttichau (548) Nutznießer der angeblichen Güterschenkungen des preußischen Königs. *[Es handelte sich hierbei vermutlich um großangelegte Schiebungen durch hohe Staatsbeamte. MvL]*



Das Gutshaus Lucień wurde 1860-1865 von Gustav Otto v. Lüttichau in Auftrag gegeben (Sohn des Benedikt Anton; er war der Großvater meines Großvaters Mathias). Lucień liegt zwischen Gostynin und Płock, 100 km WNW von Warschau.

[www.polskiezabytki.pl/m/obiekt/3470/Lucien/](http://www.polskiezabytki.pl/m/obiekt/3470/Lucien/)

Heute ist in dem Gebäude eine Schule.



Aus der *GESCHICHTE DER FAMILIE* meines Vaters:

### **Mathias Benedikt**

Mathias wurde auf Lucin am 27.9.1881 (R 1442, R 1443) geboren. Nach Unterricht durch Hauslehrer bezog er mit seinem Bruder Joachim das Gymnasium in Bromberg 1893. Die Brüder lebten hier bei einer Dentistenfamilie Palm, mit der bald eine langjährige Freundschaft entstand. Vermutlich hier lernte Joachim den Beruf eines Dentisten.

Nach dem Abitur 1899 diente Mathias als "Einjährig-Freiwilliger" bei den Ulanen in Allenstein/Ostpr. Später studierte er in Heidelberg und Greifswald und wollte Arzt werden. Auf Weisung der Eltern, mußte er jedoch die Landwirtschaft erlernen, was er auf hinterpommerschen Gütern absolvierte. Mathias führte nach damaligen Verhältnissen ausgedehnte Reisen nach Schweden, Frankreich, Italien und Nordafrika durch. Eine Übung als Reserveoffizier benutzte er, die damalige deutsche Kolonie Süd-West-Afrika kennenzulernen, in dem er sich zur dortigen Schutztruppe meldete. Mit einem Freund beteiligte er sich dann hier an einer Farm bei Otjiwarongo. Den ersten Weltkrieg machte Mathias zunächst im Osten beim Dragonerregiment König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 und dann in Frankreich mit.

Bereits 1913 kaufte Mathias ein kleines Anwesen in Wieck/Darß, sehend, daß das Vermögen seines Vaters bald verbraucht sein würde. Das Kriegsende und insbesondere die darauffolgende Inflationszeit, Beschlagnahme der Häuser in Warschau zerstörte alle noch verbliebenen Vermögenswerte.

1922 verkaufte Mathias das Anwesen in Wieck und pachtete einen Hof in Pramort bei Zingst. Durch betrügerische Machenschaften einer Bank wurde auch dies zu einem Verlust. Mathias kaufte dann 1926 das Mühlengrundstück Zingst, Lindenstraße 7 [*Elternhaus der Heimatdichterin Martha Müller-Grählert. MvL*]. Mit 4 Morgen am Hause und weiteren 8 Morgen saurer Wiesen war mit Landwirtschaft nicht viel auszurichten. Zingst entwickelte sich zu einem aufstrebenden Badeort. Mathias begann, aus kleinen Anfängen heraus, ein Lebensmittel- und Feinkostgeschäft aufzubauen. Die Räumlichkeiten wurden bald zu klein, und ein größerer Ladenbau wurde 1928/29 errichtet. Ein weiterer Anbau erfolgte 1936. Der Aufbau einer Flak-Schule auf Zingst kompensierte zunächst den durch den Kriegsbeginn nachlassenden Badeverkehr und brachte sogar eine weitere Geschäftsbelebung. Bald aber machte sich der Krieg auch hier bemerkbar, und Mathias meldete sich als alter Reserveoffizier wieder freiwillig. Er wurde wieder eingestellt und war insbesondere in Gefangenenlagern tätig. Nach Beförderung zum Rittmeister und späterem Erreichen der Altersgrenze wurde er entlassen und fand dann eine Anstellung bei einer Tabakanbaugesellschaft in Westpreußen.

Das Ladengeschäft wurde weitergeführt und ruhte während dieser Zeit ganz auf den Schultern von Mathias' Ehefrau Luise. Das Kriegsende brachte völligen Zusammenbruch und Chaos, schonte jedoch trotz allem weitgehend Leben und Eigentum, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß die Familie in dem Ort keine Feinde hatte und es somit kaum Denunzianten gab.

Nach Beruhigung der Zeit wurde vergeblich versucht, das Geschäft wieder in Betrieb zu nehmen. Die ungeordneten Verhältnisse unterbanden jede sinnvolle Aufbauarbeit. Durch Verkauf von Gartenbauerzeugnissen, Vermieten von Zimmern an Badegäste, die langsam wieder kamen und Verkauf "aus dem Bestand" konnte der Lebensunterhalt noch einige Jahre bestritten werden, wenn auch mehr als dürftig, aber immer noch in der Hoffnung auf "bessere Zeiten".

Mathias starb am 21.4.1947 in Zingst. Die 1946 heimgekehrten Söhne gingen 1951/52 nach Westdeutschland. Luise und ihre Schwiegertochter Ilse versuchten, das Anwesen trotz aller Unbill zu halten, bis Luisens Gesundheitszustand es nicht mehr verantworten ließ, dort zu verharren. Nachdem Ilse schon etwas früher nach Westdeutschland gegangen war, reiste Luise 1954 zu ihren Söhnen, nachdem Porzellan, Bilder, Bücher in unzähligen Paketen mit etwa 30 % Verlust nach dem Westen geschickt worden waren. Zurück blieben das Anwesen mit allem Mobiliar, größeren Bildern und Erinnerungsstücken. Jetzt sind die Gebäude völlig verwahrlost, auf dem Gelände befindet sich ein "VEB - Ferienbetrieb" mit Bungalows usw. und wird wenigstens sinnvoll genutzt.

*[Das Anwesen blieb grundbuchmäßig während der DDR-Zeit im Besitz der Familie. Nach 1990 wurde es verkauft. Trotz ursprünglich gegenteiliger Absprachen wurde 1997/98 auch das Wohnhaus vom neuen Eigentümer abgerissen. Es entstand eine größere Wohnanlage. Aus der Zeit des Kolonialwarenladens existiert noch ein großer Baum vor dem neuen Gebäude. Die heutige Hausnummer ist 41. MvL]*

Mathias vermählte sich zu Prerow am 10.8.1920 mit Marie Margarethe Luise Hotop, geboren zu Hamburg am 5.8.1886 als Tochter des Baumeisters Conrad Ernst Hotop und Dorothea Wiebke Margarethe Schröder. Luise starb zu Kirchheim/Teck am 18.Sept. 1970.



Mathias (links), im Schloßpark Lucieň



Mathias (links)  
mit einem damaligen engen Freund



Mathias Benedikt Graf von Lüttichau (1881–1947)



Mathias schrieb als junger Mann Gedichte. In einer Sammlung lag auch dieses Blatt. Hier folgen einige handschriftliche Gedichte ..



Mein Glück

Mein Glück, mein Glück ist ich, der Glückselige  
 alle was ich, was ich  
 ist was ja ich die Liebe, ich bin ein kalter  
 Mann.

Ich bin mein Glück, ja komm mir  
 und ich mit jedem am mein  
 mein Glück, mein Glück.

Ich bin die Liebe die kalten kalten  
 Mann  
 komm mit dem ich mein Glück ja, mein Glück  
 dich.

Mein Glück, ich bin der kalte Mann  
 der kalte Mann  
 komm ja mit der kalten Mann  
 ich bin mein Glück der kalte Mann.

Ich bin die Liebe die kalten kalten  
 Mann  
 komm mit dem ich mein Glück ja, mein Glück  
 dich.

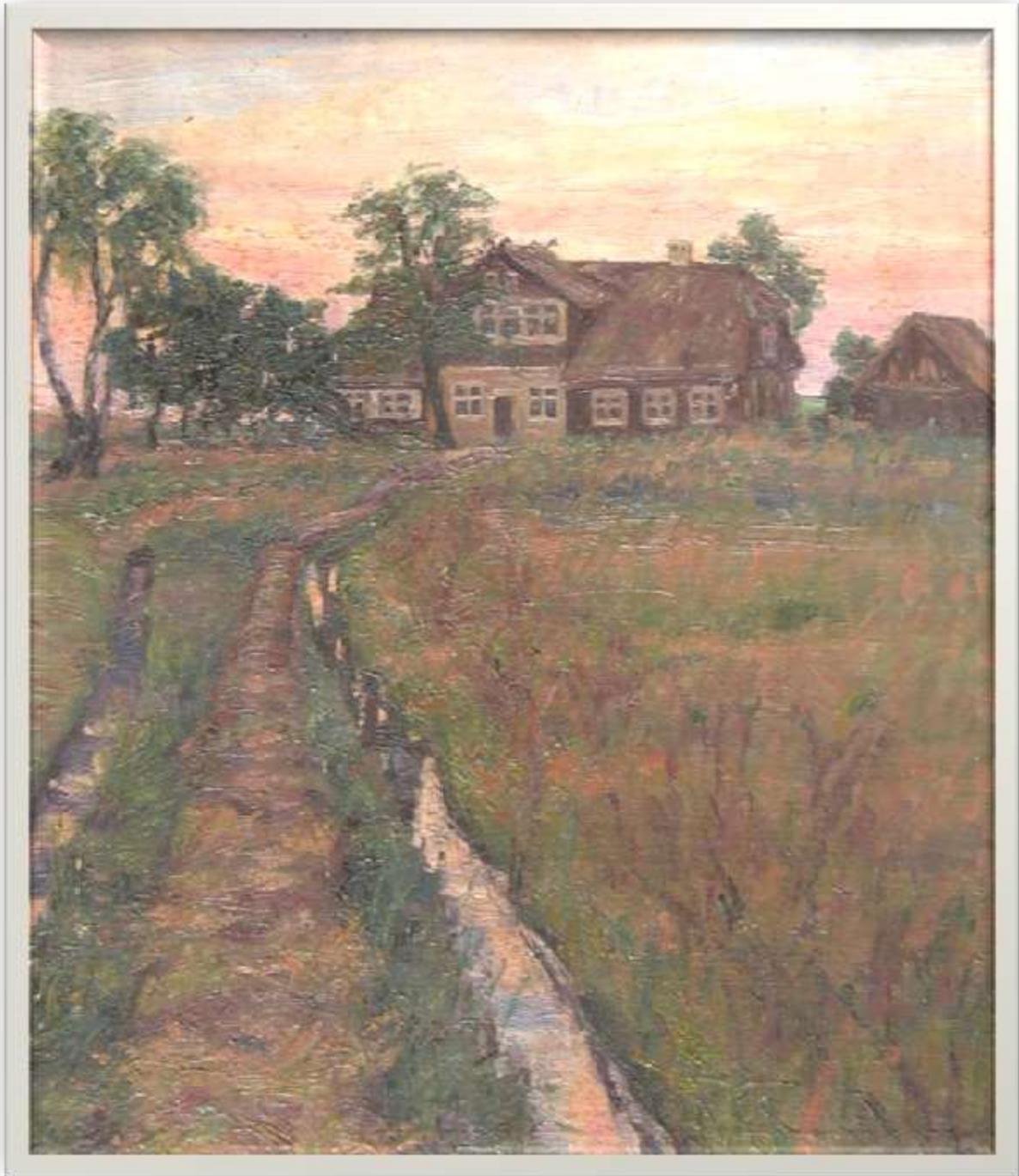
Mein Glück, ich bin der kalte Mann  
 der kalte Mann  
 komm ja mit der kalten Mann  
 ich bin mein Glück der kalte Mann.

Man soll ich mein Glück bringen  
 in die kalten Mann  
 man soll ich mein Glück bringen  
 der kalten Mann der kalte Mann.

Ich bin mein Glück der kalten Mann  
 der kalte Mann  
 komm ja mit der kalten Mann  
 ich bin mein Glück der kalten Mann.

Man soll ich mein Glück bringen  
 in die kalten Mann  
 man soll ich mein Glück bringen  
 der kalten Mann der kalte Mann.

Ich bin mein Glück der kalten Mann  
 der kalte Mann  
 komm ja mit der kalten Mann  
 ich bin mein Glück der kalten Mann.



Wieck/Darß, Südkaten 2 (vor 1914)  
Erste Ansiedlung meiner Großeltern.  
Gemalt vom Kunstlehrer meines Vaters



Wieck/Darß, Südkaten 2 (um 1920)  
rechts Luise Gräfin Lüttichau



Luise Hotop (Gräfin Lüttichau)



Martl Plathner (Wieck 1917)

Widmung auf der Rückseite:  
"Meinem lieben Fräulein Hotop von Ihrer Martl Plathner".

Im Fotoalbum meines Großvaters Thieß steht dazu noch  
in seiner Handschrift: "Wieck/Darß 1917".



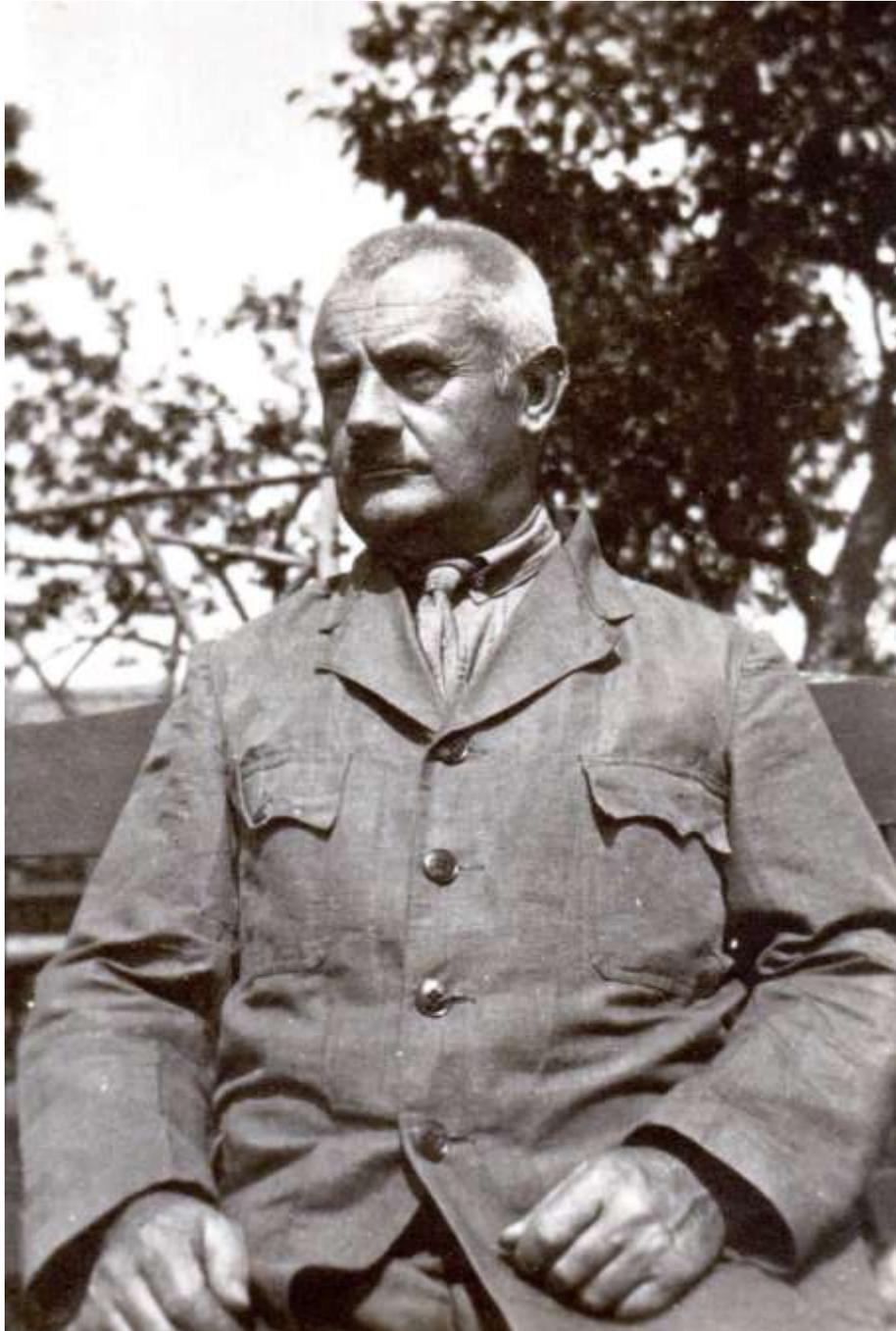
Pramort (Ansiedlung 1922-26)

Nur dieses eine mit Pramort bezeichnete Foto war im Nachlaß meines Vaters zu finden. Vermutlich stellt es die kurzzeitige (zweite) Ansiedlung der Familie Mathias/Luise dar.

Der Pramort (oder Pramer Ort) ist der östlichste Teil der Halbinsel Zingst, er war seit jeher nur sehr spärlich von Menschen besiedelt. Jedoch ist ein bedeutender Rastplatz für Kraniche.



Buddelschiff 'Walher' (von Thies für Harald) und großes Stück Bernstein (von Oma Luise gefunden am Strand in Zingst)



Mein Großvater Mathias (Thies)



Zingst, Lindenstraße 7 (um 1935)



Zingst, Wohnzimmer, Reste der Einrichtung von Lucień



Wohnzimmer (1942)



Zimmer von Thies (20er Jahre)



*"Unser Küchenschrank im März 43"*  
(in Haralds Handschrift)



Harald, Thies, Lilly, Jürg (1929)



Zingst, Lindenstraße 7  
Das einzige überlieferte Foto der rückwärtigen Gartenanlage (1935)



Aufschrift rückseitig:

*"Dieses Bild schenkte mir meine Großmutter Martha geb. v. Treskow,  
als ich etwa 4-5 Jahre alt war. Harald Gf. v. Lüttichau".*

Daneben befindet sich ein Händlerstempel:

*Paul Albert - Photograph. Kunsthandlung und Verlag - Berlin W., Passage 18/21.*

Das Bild hing (auf seinen Wunsch) in der allerletzten Lebenszeit  
meines Vaters am Kopfende seines Bettes.

#### Aus Haralds GESCHICHTE DER FAMILIE:

Harald wurde am 7. August 1921 in Wieck/Darß geboren. 1922 zogen die Eltern nach Pramort, 1926 nach Zingst. Nach Besuch der Volksschule, der Oberschulen in Barth und Stralsund und nach zweijähriger Praktikantentätigkeit, begann er das Studium der Elektrotechnik an der Ingenieur-Akademie in Wismar, setzte dieses in Ilmenau/Thür. fort und legte hier das Ingenieur-Examen im Februar 1944 ab. Nach einem Jahr Tätigkeit am Institut f. Nachrichtentechnik der Technischen Hochschule Stuttgart [bei Richard Feldtkeller, MvL] erlebte er das Kriegsende in der seinerzeit französischen Besatzungszone, war im Allgäu in der Landwirtschaft tätig und fand im Frühjahr eine Beschäftigung bei einer aufstrebenden Firma in Reutlingen, die seinerzeit für die französischen Besatzungsmacht mit der Entwicklung von Fernmeßeinrichtungen tätig war. [Wandel und Goltermann; dabei weiterhin enger Kontakt zur Forschungsstelle Feldtkellers, MvL] Eine zunächst als Urlaub oder Besuch gedachte Reise in die Heimat nach Zingst wurde durch die angetroffenen Verhältnisse und den dann erfolgten Tod des Vaters zu einer Reise ohne Rückkehr.

1948 begann Harald wieder eine berufliche Tätigkeit in Thüringen und zog dann, nach erfolgter Verheiratung, wieder nach Westdeutschland, wo er bei der ehemaligen Firma in Reutlingen wieder Aufnahme fand. Nach etwa 10jähriger Tätigkeit in der Entwicklung nachrichtentechnischer Meßgeräte nahm Harald dann 1962 eine Tätigkeit als Entwicklungsingenieur und Abteilungsleiter bei der damaligen Firma Bölkow-GmbH in Nabern-Kirchheim auf, die nach einigen Jahren in der Firma Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH aufging. *[Der Rüstungskonzern MBB, MvL]*

*Harald starb am 18. Juli 1999 in seiner Wohnung in Kirchheim/T.*

Harald heiratete am 20. Juni 1951 in Kölleda, Thür. Walpurga *[gen. Wally oder Burgel]* Maria Josefa Neuber, Tochter des techn. Angestellten Joseph Pokorny-Neuber und Elisabeth Schebel, die am 25. Februar 1926 in Teplitz-Schönau (heute Teplice, Tschechien) geboren wurde.

*Wally starb am 6. März 2008 in ihrer Wohnung in Kirchheim/T.*



Harald in Zingst (1936)



Die Brüder Jürg (1923-1987) und Harald

Haralds Teddy (mittlerweile ohne Fell) wurde von seiner Mutter bei ihrem Umzug nach Westdeutschland mitgebracht. Harald verwahrte ihn von nun an, in eine Windel gehüllt, hinten im Kleiderschrank (wo ich ihn bei kindlichen Erkundungen entdeckte, nicht ohne mir vorzunehmen, ihn dereinst an mich zu nehmen). Nach Haralds Tod habe ich den Teddy restaurieren lassen.

(Meinen frühesten Teddy, Stöffelchen, links, habe ich als Vorschulkind offenbar sehr häufig mit mir rumgetragen; etliche Fotos deuten darauf hin.)





Das schiefe Lächeln hatte mein Vater lebenslang.. und ich habs auch;  
siehe die Skizze einer Schulfreundin (Sibylle Brodmann) von 1973:





Lindenstraße 7, vermutlich 40er oder 50er Jahre

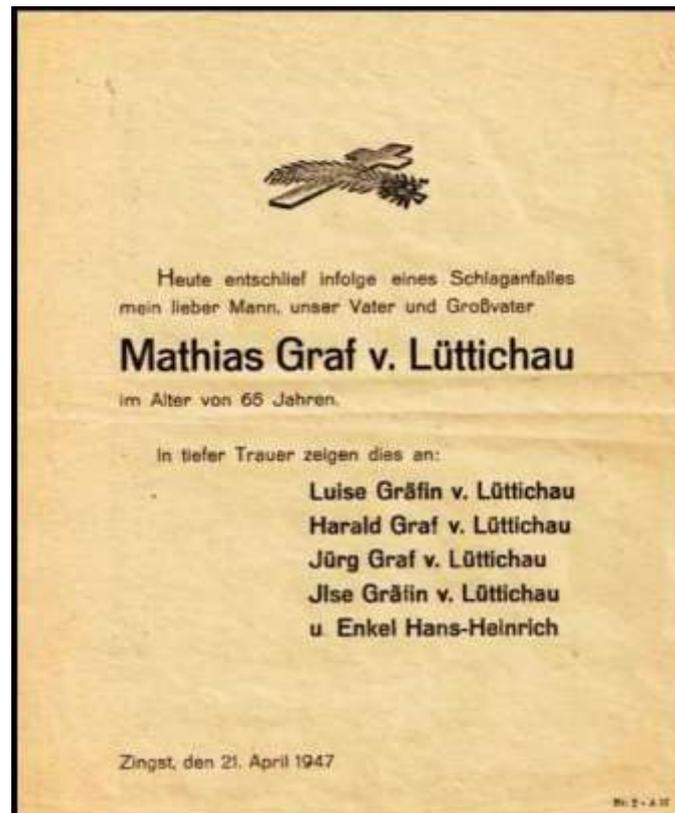


Wieck, Haus Kraeft (1957)  
Frau Kraeft (rechts) war eine Nachbarin meiner Großeltern und bis zum Lebensende in Kontakt mit meiner Oma Luise.



1986





Die Todesanzeige verdanke ich meiner Cousine Heidelinde Dargatz,  
Tochter von Karl-Heinz Platzdasch.  
Er war der uneheliche Sohn von Mathias.



1991



Betriebsferienanlage im rückwärtigen Bereich des Anwesens (1992)  
(wo ich 1992 und 1994 noch wohnen konnte)



1991



Harald vor seinem Elternhaus (1992) –  
der erste Besuch nach 40 Jahren und zugleich der letzte.



Lindenstraße 41 (früher 7) (2012)

Entgegen der ursprünglichen amtlichen Entscheidung wurde das Wohnhaus nicht denkmalgerecht restauriert, sondern abgerissen.  
Letzter Zeuge ist einer der beiden Bäume.

Der dörfliche Charakter von Zingst wurde seit der Wende schrittweise zerstört. Der Ort ist heutzutage ein perfekt gestaltetes Legoland, das dominiert wird von einer bombastischen Anlage des Hotels Steigenberger. (Auch Einwohner\*innen haben sich 2012 mir gegenüber sehr negativ geäußert. Der neue Gemeinderat habe sich von den finanziellen Anreizen der Investoren blenden lassen.)



Ida v. Lüttichau (geb. v. Knobelsdorff) (1798-1856), verheiratet mit Wolf Adolf August v. Lüttichau, Generalintendant des Königlich Sächsischen Hoftheaters Dresden, gehört zu einem anderen Zweig der Familie Lüttichau. Wegen ihrer besonderen kulturgeschichtlichen Bedeutung (auch für mich, auch für meinen Vater) sollte sie hier dennoch erwähnt werden!

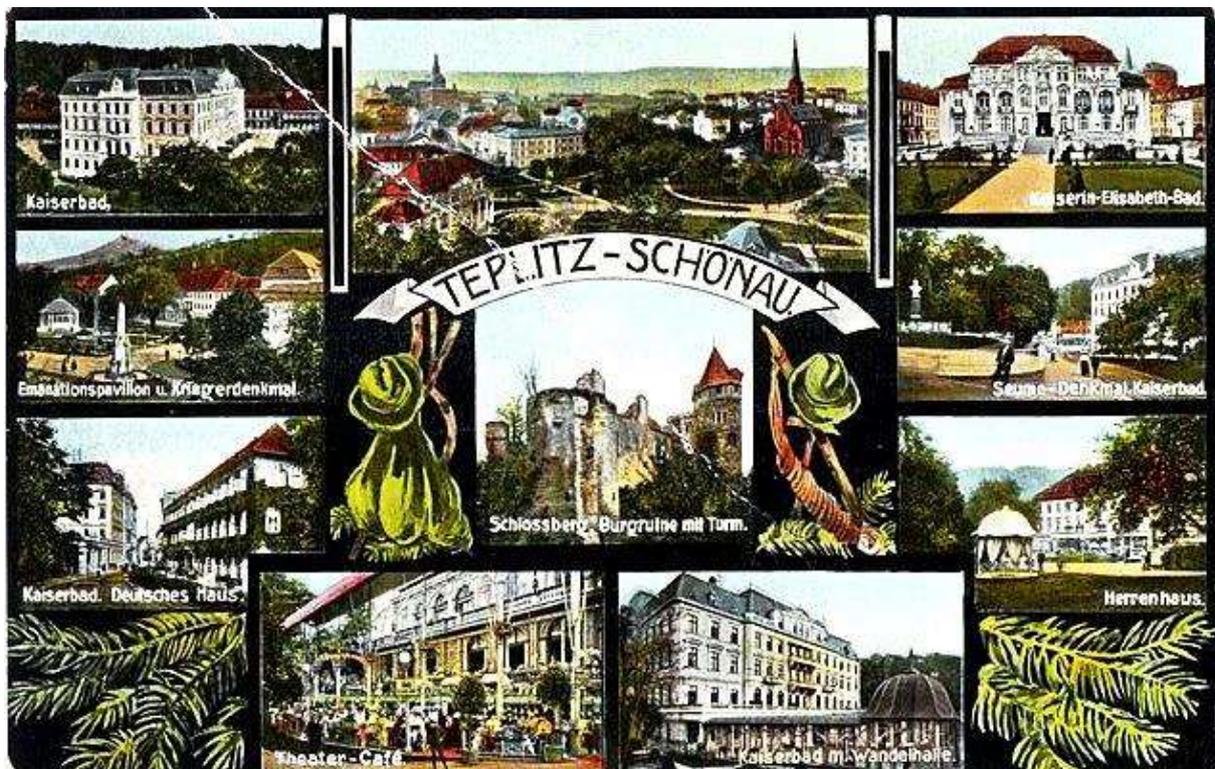
Bleistiftzeichnung (eventuell von C. G. Carus) oder Daguerrotypie, Ida v. Lüttichau darstellend .

Erstveröffentlichung in: Elisabeth (Le Maistre): EIN LEBENS-BILD (1870?);

Quelle: alte Fotografie des Originals in: Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek SLUB, Mscr Dresd App 1663, dessen Inhalt sich größtenteils auf Carus bezieht.

Weitere Hinweise: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ida\\_von\\_L%C3%B4ttichau](https://de.wikipedia.org/wiki/Ida_von_L%C3%B4ttichau)

bzw. die entsprechenden Bände der BEITRÄGE ZUR FAMILIENGESCHICHTE.



Meine Großeltern mütterlicherseits stammen aus Teplice (Teplitz-Schönau) in Böhmen (Tschechien).

Teplitz war lange Zeit als Heilbad bekannt. (Bereits im 12. Jahrhundert wurden die *aquas calidas* erwähnt.) Im 18./19. Jahrhunderte war der Ort ein berühmter europäischer Kurort – nicht zuletzt für die Prominenz. Ab 1918 gehörte die bis zum Ende des Ersten Weltkriegs österreichische Stadt Teplitz-Schönau zur Tschechoslowakei. Durch das Münchner Abkommen wurde Teplitz-Schönau 1938 dem Deutschen Reich zugeschlagen. Bis zum Zweiten Weltkrieg stand die größte Synagoge Böhmens in Teplice, sie wurde am 14. März 1939 niedergebrannt. Die deutschböhmisches Bevölkerungsmehrheit wurde 1945 enteignet und vertrieben.

1910 heirateten meine Großeltern Josef Wenzel Pokorny und Elisabeth Schebel; beide stammten aus Teplitz. Sie zogen nach Budapest, wo mein Großvater, gelernter Kunstschlosser, (angeblich) Leiter einer Kadettenschule war. Als im November 1918 die demokratische Republik Ungarn ausgerufen wurde, ging die Familie zurück nach Teplice. (Auch die Tschechoslowakei hatte sich gegenüber der österreichischen K.u.K.-Monarchie für unabhängig erklärt.) Dabei wurde der Güterwaggon, der ihre ganze Habe enthielt, versehentlich abgehängt – und in der Folge geplündert. Jedenfalls war alles verloren! – In Teplice ging mein Großvater ins Technikum, legte die Kunstschlosserprüfung ab und machte sich selbständig. Er hatte Schlosserlehrlinge, die Familie unterhielt zugleich eine Hühnerfarm. – Meine zukünftige Mutter Wally (so ihr Rufname im Elternhaus) absolvierte nach dem Schulabschluß eine Handelsschule, dann die Berufsschule mit dem Abschluß als Bürokauffrau.



Matthias Schebl (Schebel, Šebl)  
(1852-1917), Elisabeths Vater

Agnes Kanka (1863-1943), Mutter meiner Großmutter





Josef Wenzel Pokorny (1887-1947), mein Großvater mütterlicherseits,  
seine Eltern und jüngeren Geschwister.



Elisabeth Schebel (1891-1975)  
Josef W. Pokorny (1881- 1947)

Ab 1940 änderte die Familie ihren Namen in "Neuber" (Geburtsname der Mutter meines Großvaters), zweifellos als Auswirkung der Übernahme des sog. "Sudetenlandes" ins Deutsche Reich.



Wally (links)



Wally und ihr Bruder Rudolf (Rudi). Er nahm sich bereits im Jugendalter das Leben. Wally fand ihn in der Scheune aufgehängt! Über dieses traumatische Ereignis wurde in ihrem Elternhaus niemals geredet, sagte sie mir. Über die Hintergründe schien auch sie nichts zu wissen.

Wally hing sehr an ihrem Vater (wie sie mir erzählte). Aufgrund ihrer Selbstverantwortlichkeit und Umsichtigkeit war sie offenbar sein Lieblingskind. "Laßt die Wally nur machen!" soll er oft gesagt haben.



Wally hatte in Teplitz nacheinander zwei "Bekannte" (Freunde/Verlobte), die beide im Krieg fielen.

Es existieren einige Fotos, die sie teilweise im Kreis der Familie dieser Liebhaber zeigen. (Rechts eines davon.)



Die Vertreibung der deutsch-böhmischen Bevölkerung aus dem "Sudetenland" war auch für meine Mutter lebenslanges Trauma – das einzige, über das sie in Tränen ausbrach, wenn sie gelegentlich einzelne Sätze darüber herauslassen konnte.

"Zinnwald" als Grenzübergangsort von Teplitz Richtung Sachsen und "Freital" als Zielort vor Dresden war mir seit der Kindheit vertraut: als Symbole für nicht erzählbar schlimme Erfahrungen: "der Treck"! Einmal sei ein Panzer rückwärts gefahren und habe dadurch ein Holzfuhrwerk mit den darauf befindlichen Menschen unter sich zerquetscht ..

Ein Teil der Familie kam in Hirschroda (Balgstädt) unter. Andere Familienmitglieder waren zunächst nicht aufzufinden. Wally fuhr offenbar jeden Tag (?) nach Dresden (180 km), um in der zerstörten Stadt (Bild oben) sowie an der Strecke zwischen Freital und Zinnwald nach den restlichen Angehörigen zu suchen. Die sie irgendwann auch fand.

1947 starb in Hirschroda ihr Vater.

Wally nahm verschiedene Arbeitsstellen an, eine Zeitlang war sie bei der örtlichen Polizei (kurze Zeit sogar kommissarische Bürgermeisterin von Hirschroda). Sie nahm eine Beziehung auf mit einem Polizeiangehörigen, der sich allerdings bald darauf in die westliche Besatzungszone absetzte. Während der längeren Tätigkeit in der Stadtverwaltung Kölleda lernte sie in der Kantine der Stadtverwaltung Harald kennen, der dort als Ingenieur im Elektrizitätswerk arbeitet. Er reparierte ihr freundlicherweise ihren Radioapparat, und die Dinge nahmen ihren Lauf ..

Hier ein paar (eigene) Fotos aus Haralds frühem Album ...



Trümmerbeseitigung in Lübeck (vor 1945, wohl Pflichtarbeit für Studenten)



Berlin 1942

Links ein Stück der heutigen Humboldt-Universität, historisches Kastanienwäldchen (mit Neuer Wache, verborgen), Zeughaus (mit Kuppelhalle), dahinter: Berliner Dom. Anschließend die Schloßbrücke mit Brückenfiguren, rechts Schloßapotheke und Schloß, dahinter Turm des Roten Rathauses. - In den kubischen Gebilden vor der Neuen Wache sind die Marmordenkmäler der Generäle Scharnhorst und Bülow v. Dennewitz [von C. D. Rauch] verborgen, die zum Schutz vor Bombenzerstörungen eingemauert worden waren.



Harald Graf v. Lüttichau (1921-1999)

Eine Loggerfahrt, an der Harald teilnahm ... wohl als Abschluß seiner Junggesellenzeit!







Walpurga Maria Josefa Neuber (1926-2008)



Hirschroda 20. Juni 1951



Bei den DDR-Angehörigen  
(nach der Hochzeit 1951, wohl in Laucha/Unstrut)



Schwiegermutter Elisabeth Neuber mit Harald



Besuch in Zingst (1951, nach der Hochzeit)  
(von links: Heiner, Illa, Jürg, Luise, Wally, Harald)



Wally mit Schwägerin Ilse (Illa) (links)



Geschnitzter Lehnstuhl aus Lucień



Wally 1951, am Schlachtensee (Berlin)

Berlin 1951 ..





Berlin 1951  
Text im Fotoalbum: "Eine andere Welt!"



Café Kranzler, Berlin 1951

Auf der Rückreise von Zingst wurden in Berlin Verwandte und Bekannte besucht: die Schwester Bertha von Haralds Mutter und deren Tochter Grethe sowie Studienfreunde Haralds. Harald hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits beworben beim Funkwerk Köpenick, also in Ostberlin. Ein großer Transport von Möbeln usw. von Zingst war bei diesem Besuch organisiert worden, jedoch zu den Verwandten nach Laucha/Unstrut. Vielleicht war die Stelle in Berlin noch nicht sicher?

Harald hatte sich (zusammen mit einem Studienfreund) beim CIA zu Spionagediensten verpflichtet. Während sie in Berlin waren, kam die Warnung, die Behörden hätten davon erfahren! – Eine Rückfahrt in die DDR war unmöglich! Die beiden mußten, nur mit ihrem Handgepäck, in die westlichen Besatzungszonen übersiedeln. Der Transport fuhr mittlerweile nach Laucha; die Gegenstände wurden von den dort verbliebenen Angehörigen angenommen.

Harald nahm Kontakt auf zu dem Kreis um Prof. Feldtkeller in Stuttgart ... und tatsächlich konnte er einen Arbeitsplatz (als Ingenieur für Meß- und Regeltechnik finden in der Firma Wandel & Goltermann (Reutlingen-Eningen).

Nach einigen kurzfristigen Wohnmöglichkeit rund um Reutlingen wurde eine Wohnung gefunden. Bald kamen zwei Neffen meiner Mutter (Otto und Kurt) aus der DDR, wohnten zeitweise bei uns, fanden Lehrstellen und eigene Wohnmöglichkeiten (zeitweise im Lehrlingsheim).

Meine Mutter hat ihr zweites Kind (ein Mädchen) bei einem Treppensturz verloren. 1957 kam dann mein Bruder Gerhard.



In Reutlingen wohnten wir 1951-1961, dann in Eßlingen/Neckar (bis 1963). Kirchheim unter Teck (Ötlingen), wohin wir im Sommer 1963 zogen, wurde für die Eltern der letzte Lebensraum.

Für mich, wohl auch für Gerhard, war die Württemberger Lebenswelt selbstverständlich; vor allem der schwäbische Dialekt in Verbindung mit der vorherrschenden Mentalität einer unaufdringlichen Zugewandtheit (auf dem Hintergrund der hügeligen Obstbaumwiesen-Landschaft im *Ländle*) wurden erste Momente von Heimat für mich.

Meinen Eltern blieb diese soziale Welt in Württemberg (vielleicht auch die BRD insgesamt) emotional offenbar ziemlich fremd. Mit den Menschen um uns herum hatten sie privat kaum zu tun. Wichtig blieben die manchmal etwas mühsam aufrechterhaltenen familiären Kontakte (auch innerhalb des Lüttichau'schen Familienverbandes).



Wallys Mutter besucht uns in Kirchheim/Teck

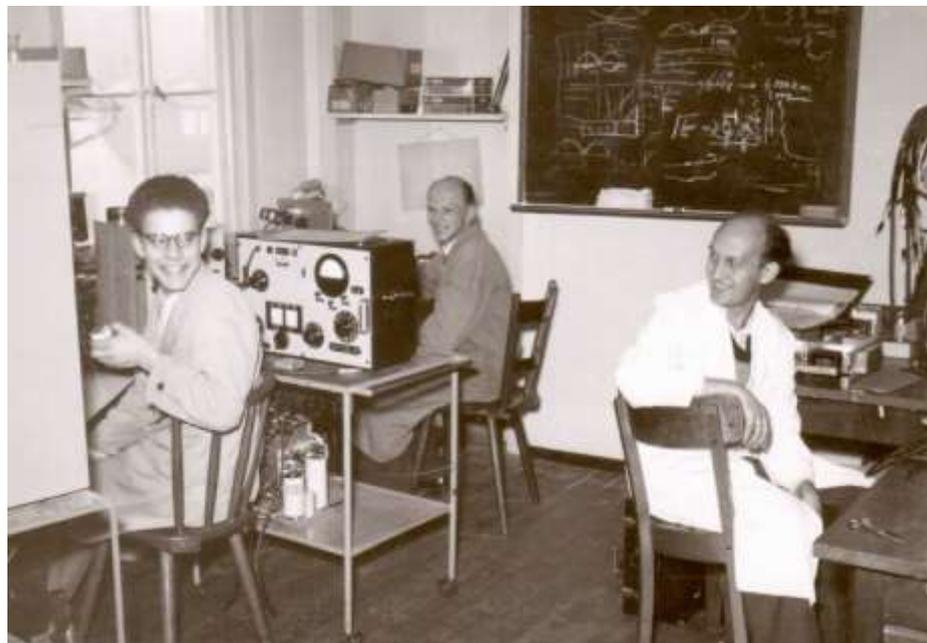


1973





Harald, während des Studiums



Bei Wandel & Goltermann (Eningen)



Wolfgang (der spätere Mondrian)  
und seine Eltern





Dieses Reh steht noch immer auf dem Bahnhofsvorplatz in Reutlingen.



Reutlingen, Beethovenstraße 15  
(Wohnung 1951/52 – 61)



Mit meinem Bruder Gerhard (geboren 1957) und dem Vater





Mein Bruder Gerhard





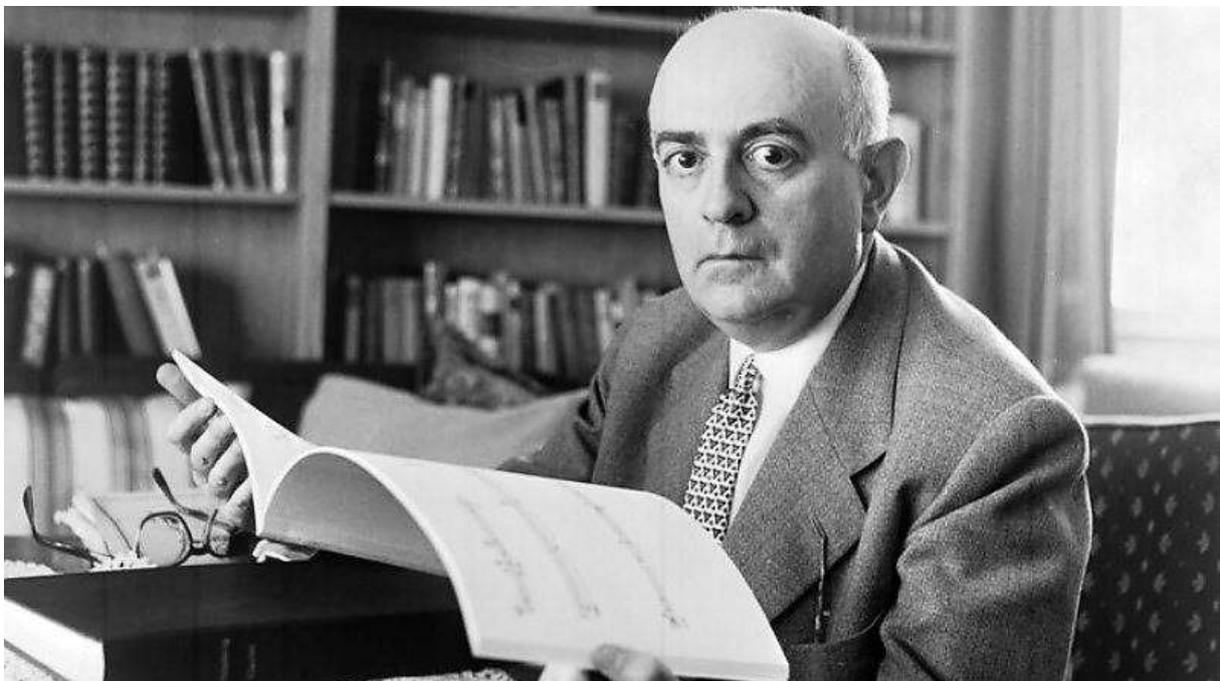
Zu Besuch bei Jürgs Familie



*Irgendwo!*



Das Leitungsteam des langjährigen Arbeitgebers meines Vaters, der Firma MBB (Messerschmidt-Bölkow-Blohm), im wesentlichen ein Rüstungsbetrieb. Ein Foto, das mir zu denken gegeben hat.



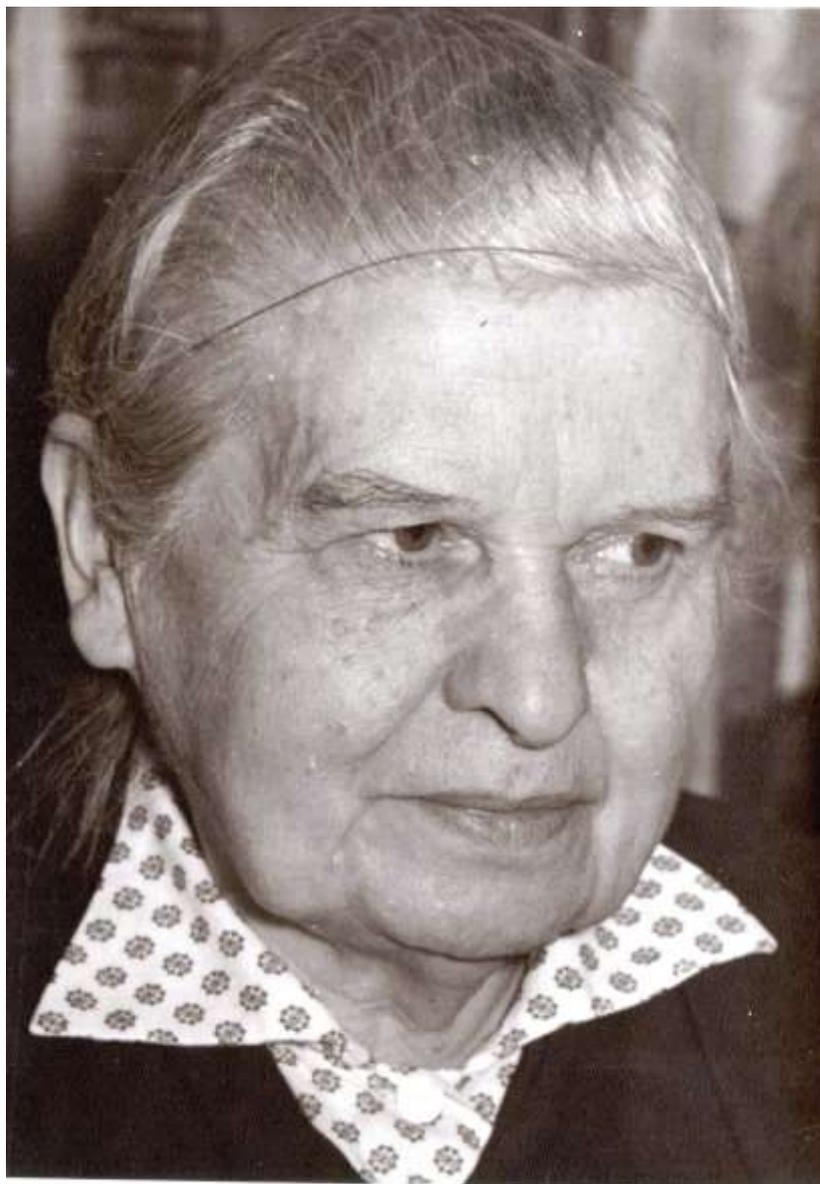
1968 habe ich Theodor W. Adornos Werk für mich zu entdecken begonnen. Er (bzw. seine Arbeit) wurde mein wohl einziger Lebenslehrer, bis heute.



1971-73 lebte ich zum erstenmal in Heidelberg:  
im Internat des Englischen Instituts, Ziegelhäuser Landstraße 63.  
Das CAVE 54 (in der Mitte auf der Hauptstraße die Heiliggeistkirche) war damals ein  
wichtiger Studentenclub. Es existiert noch heute.  
Hier in Heidelberg (und im Internat)  
empfand ich zum ersten Mal im Leben sowas wie "Heimat".



Mein Zimmer im Internat (im ersten Jahr: 1971/72) –  
das erste Communezimmer!



Marie Margarethe Luise Gräfin Lüttichau  
(Hamburg 1886 – Kirchheim/T. 1970)

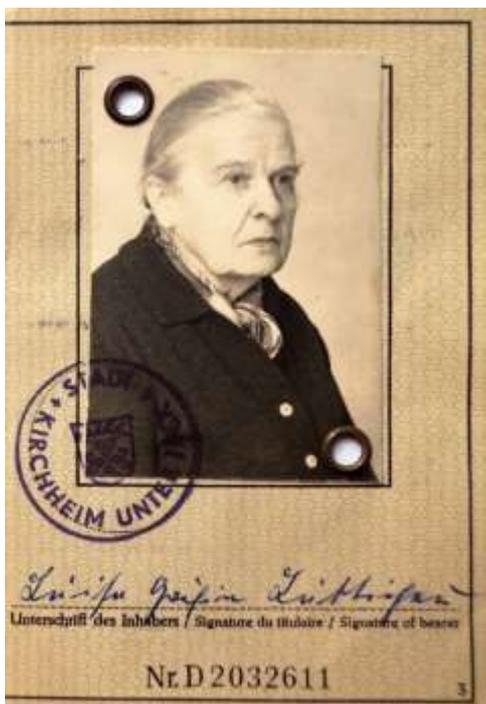


Oma Lilly hat Geburtstag

(links Enkelin Bibeth und Schwiegertochter Illa)

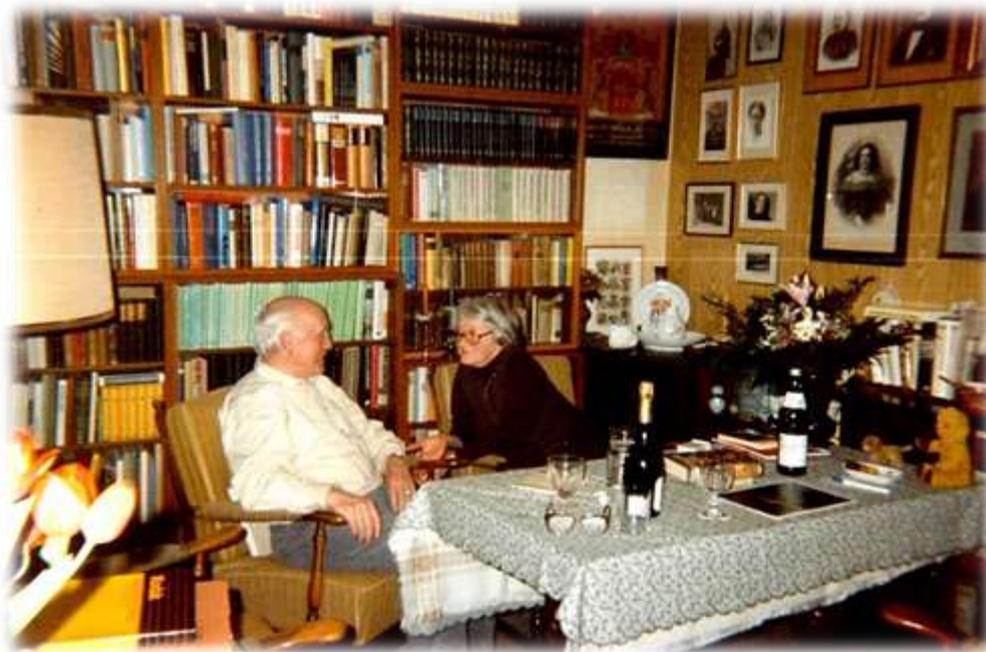


Vor dem Haus Beethovenstr. 15 (Reutlingen):  
Wally, Luise, Wolfgang, Bibeth





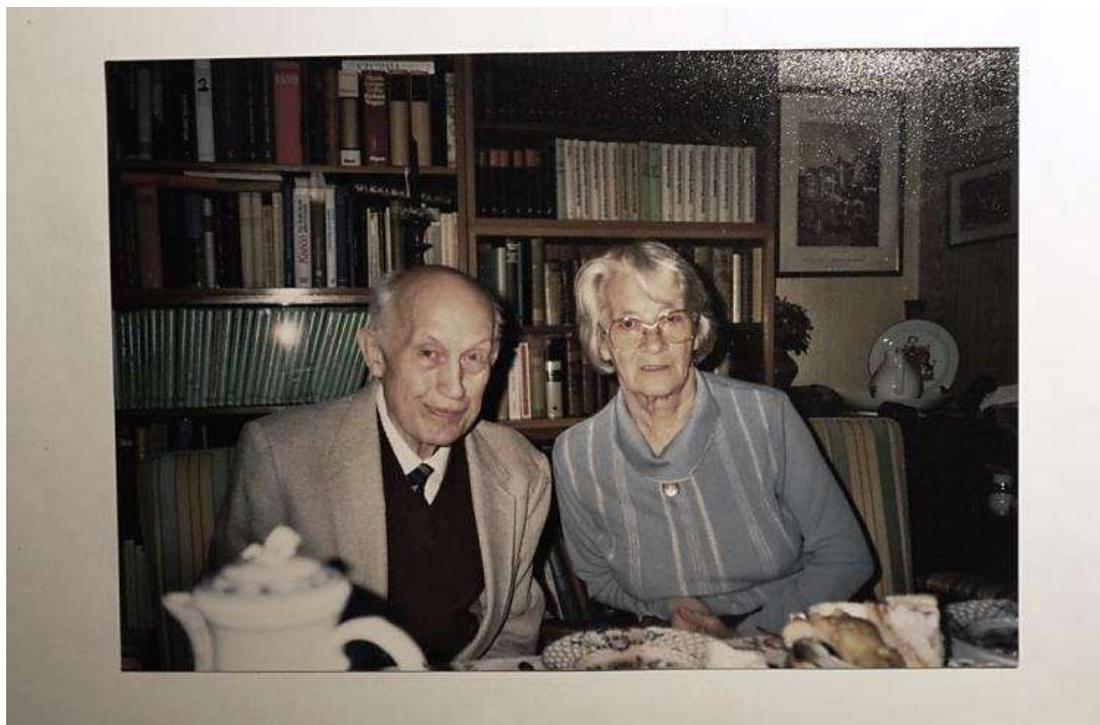
Oma Luise, Gerhard, Wolfgang, Wally  
mit Springbockfell (von Thies aus Afrika mitgebracht)



Wallys 70. Geburtstag



Ötlinger Wohnung mit Ahnen: rechts oben Tönne, neben ihm Anna de Lasson, unter ihr Karen Benzon, unter Tönne August Adolf (Dresden), neben ihm und unter ihm Ida.



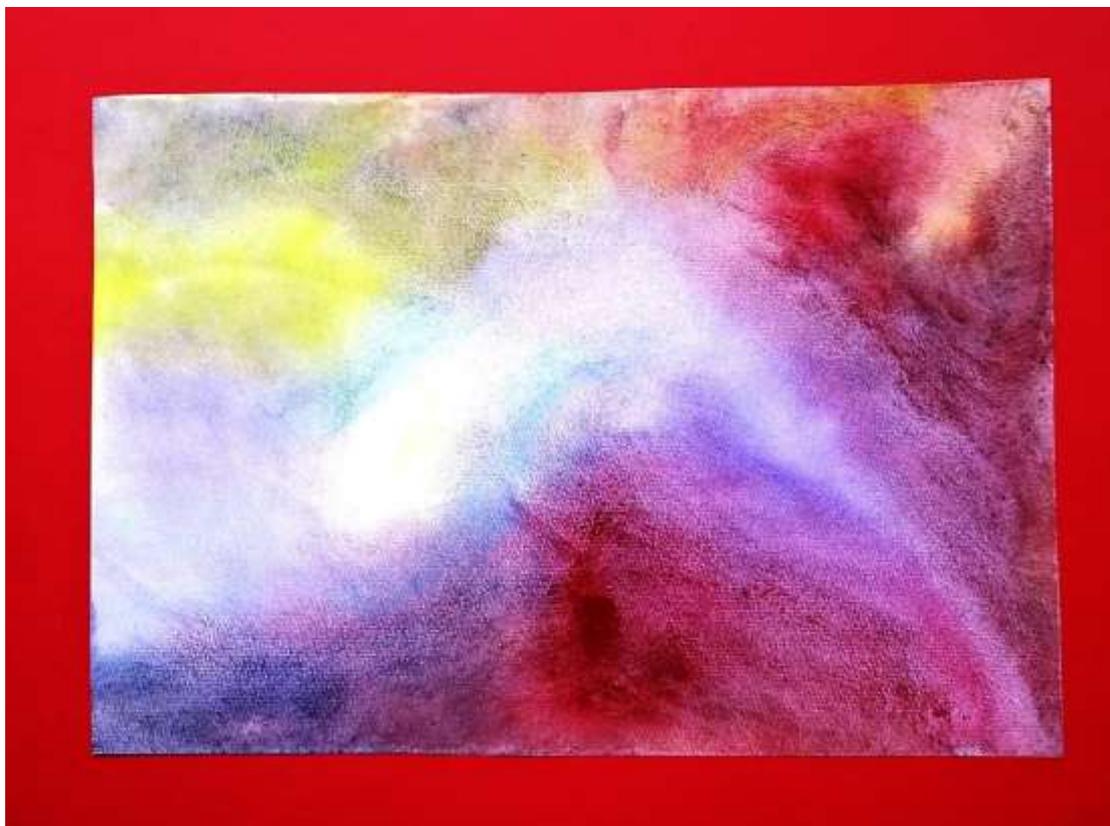
1998



Frühjahr 1999. Im Juli starb unser Vater.  
(Foto: Gerhard)



Um 2005. Mit ihrem Neffen Kurt Böhm (der bei der Vertreibung aus Teplitz dabei war).  
(Letztes Bild von ihr; Film wurde erst nach ihrem Tod im Fotoapparat entdeckt.)



In den letzten Lebensjahren fing Wally (auf Anregung von Gerhard) mit Malen an.



Ich .. immer mit Stöffelchen ..



Wohl an Haralds Geburtstag: offenbar hatte er von seinem Bruder Jürg die Vergrößerung der alten Fotografie von Lucie bekommen (die schon in Zingst an der Wand hing).



in Reutlingen (damals!)



2. Klasse, Matthaeus Beger-Schule Reutlingen



Schülerzeitungsarbeit ..





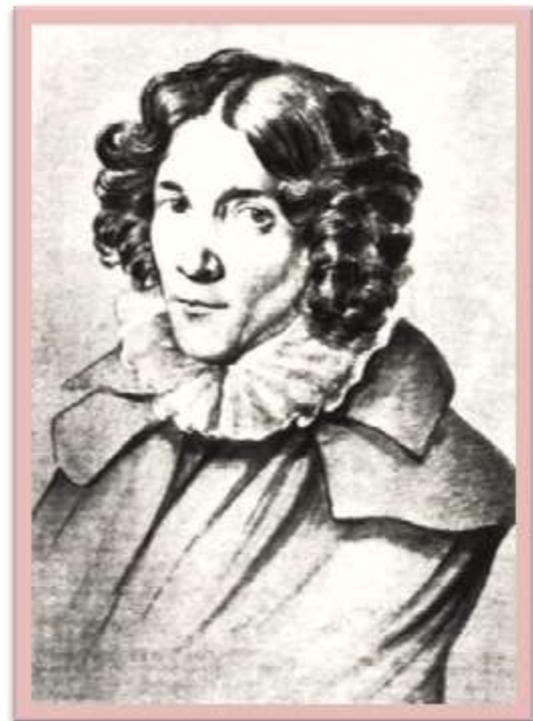
Heidelberger Altstadt, vom Turm der Heiliggeistkirche

1981/83 lebte ich zum zweitenmal in Heidelberg. Jetzt als Mitarbeiter der Verlage Lambert Schneider / Lothar Stiehm Verlag. Hier entstand in diesen Jahren mein VERLAG AUS AUTONOMIE UND CHAOS, zunächst als Selbstverlag (mit ein paar Veröffentlichungen in Heftform sowie etlichen Ausgaben als Fotokopie in Einzelexemplaren).

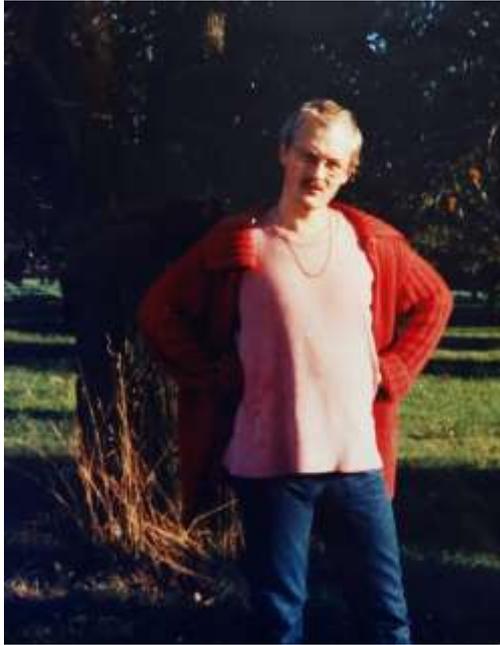


Seit 1979 hatte ich Bücher von Bhagwan Shree Rajneesh entdeckt (später: Osho). Er ist mir bis heute sehr wichtig, wenn auch nicht als Guru, sondern als spiritueller Lehrer, dem ich Bewußtheit über solche Momente des Menschseins (in mir selbst) verdanke.

Etwa ab 1988 habe ich Bettine v. Arnim entdeckt. Auch sie wurde und blieb mir wichtig und herzensnah ... in ihrer Verbindung von Spiritualität und Politik, in ihrer Individualität, in ihrem Schreiben. Auch sie gehört seither zu meiner selbstgewählten inneren Familie.



Bettine v. Arnim  
(August/September 1826)



etwa 1982 (Foto A.A.H.)



Erste Monatskarte in Westberlin (1984)

Seit 1980 waren meine Wohnungen (in Wuppertal, Heidelberg und Schwäbisch Hall) eine Art Straßenkommune. Im April 1984 bin ich nach Westberlin gezogen; Hintergrund waren noch immer Freund\*innen aus der damaligen Besäzzerszene. Zu dieser ersten Zeit in Berlin (1984-2000) gehörte das Studium der Sozialpädagogik, die Beziehung mit Tina, die Arbeit als Heilpädagoge und im Psychiatrischen Krankenhaus .. und die alltägliche Erfahrung der friedlichen Revolution in der DDR.



U-Bahnhof Alexanderplatz (1998)



Oranien-Straßen-Fest (Kreuzberg 36) (1999)



Mit Clarissa (links) und Tina (1995)



Gartenstraße, an den Liesenbrücken (Wedding - Gesundbrunnen)

Die alte Mauer links gehörte bereits zum Grenzstreifen. Dahinter befindet sich der Alte Domfriedhof St. Hedwig, zu DDR-Zeit im Todestreifen gelegen und im Laufe der letzten Jahrzehnte mühsam vor der weiteren Zerstörung bewahrt.

Ein verwünschter Ort .. Gesundbrunnen war auf drei Seiten von der Mauer begrenzt und dadurch weitgehend isoliert vom Rest Westberlins. Dadurch hatte sich eine ganz eigene, seltsam irrealer Atmosphäre in diesem Kiez entwickelt, von der ein bißchen noch heute zu spüren ist.



Besuch meiner Eltern in Berlin (1991)  
(Meine Wohnung am Hermannplatz/Neukölln)



Im Rudolf Virchow Krankenhaus  
(RVK) (1993/94)



Tina & ich zu Besuch bei meinen Eltern (1994)





Tina – Begegnung am Schloß Großmehlen (1995)

Im Herbst 2000 bin ich nach Leipzig gezogen, um dort im Sozialpsychiatrischen Umkreis zu arbeiten. Daraus wurde die TRIALOGISCHE BORDERLINE-BERATUNG LEIPZIG (TBL), später: TRAUMA BERATUNG LEIPZIG (TBL), seit 2008 [www.DISSOZIATION-UND-TRAUMA.de](http://www.DISSOZIATION-UND-TRAUMA.de).

Nachdem also auch ich das Internet entdeckt hatte, wurde in Leipzig aus dem Selbstverlag das online-Verlagsprojekt [www.AUTONOMIE-UND-CHAOS.de](http://www.AUTONOMIE-UND-CHAOS.de). Leipzig war für mich schon seit der Jugendzeit Synonym für Johann Sebastian Bach; jetzt war ich hier! Es begann eine ausführliche Beschäftigung mit seinem Werk und Leben ... und mittlerweile ist er wohl der wichtigste Komponist für mich geworden.



Leipzig, Thomaskirche (2001) – Blick von den Arkaden des alten Rathauses. Soeben war ein altes Messehaus abgerissen worden (blauer Bauzaun). Kurze Zeit später wurden hier umfangreiche neues Gebäude errichtet, die den Blick auf diese Front der Thomaskirche sowie rechterhand (Thomaskirchhof/ Klostergasse) auf das ehemalige Konfektionshaus Franz Ebert (1903/4) wieder versperren würde. Im Vordergrund ein Barkas B 1000.

[www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de)



Nachdem ich erst 1999 den Jazz entdeckt hatte, wurde insbesondere der Free Jazz-Pianist Cecil Taylor seit dieser Zeit zu einem meiner wichtigsten Musiker.



Leipzig, Karl Liebknecht-Straße 67 (im Jahr 2001 fotografiert!)



Leipzig, die "Löffelfamilie" in der Karl Liebknecht-Straße (Karli)



Petra (die 2007 meine Partnerin wurde) wohnte als Kind schräg gegenüber der "Löffelfamilie". Das Blinken (oder Winken) der Löffelfamilie durchs Fenster herein hat ihr damals viel bedeutet ..

Im Jahr 2004 kam Goa zu mir. Sie lief mit mir mit, wollte dann aber nicht ins Haus kommen. Und doch hat sie morgens (vielleicht auch nachts) anhaltend gemaunzt; jetzt wollte sie mit hoch und bei uns bleiben. - Zweimal ist sie in den folgenden Wochen nach draußen abgehauen ... und jedesmal wiedergekommen. Goa starb 2011 nach langer Krankheit.



Neckarfahrt 2009  
(Foto: Petra Bern)

**"FLUCHT IN DIE WOLKEN"**  
Bilder und Texte von Sonja Gerstner

Von einem Tag auf den anderen verhält sich die 17-jährige DDR-Bürgerin Sonja Gerstner seltsam und erschreckend; – es kommt zur Einweisung in die Psychiatrie. In Bildern, Tagebüchern, Briefen und Gedichten versucht Sonja ihre Gefühle und Ängste zu vermitteln. Sie wird entlassen, – einige Monate später erneute Einweisung – Schocktherapie – Isolierzimmer – Verzweiflung – doch immer wieder siegt Sonjas Liebe zum Leben, zu den Menschen, – bis zuletzt.

Anfang 1971 nimmt sich Sonja Gerstner das Leben, 18-jährig.

"FLUCHT IN DIE WOLKEN", die Dokumentation der Mutter über Sonjas Schicksal wird zu einem der berühmtesten Bücher der DDR.

**Ausstellungseröffnung**  
**Freitag . 14.05.2004 . 19.00 Uhr**

Eine Kooperation der Sächsischen Lehrerbildungsgruppe, der Sammlung Sächsische Psychiatrienarchive und des Durchblick e.V.  
Galerie i.a. LEIPZIG ARTS : Volckmarstraße 18 . Leipzig . Dienstag - Freitag: 10.00 Uhr - 22.00 Uhr . Samstag, Sonntag, Feiertag: 14.00 Uhr - 22.00 Uhr

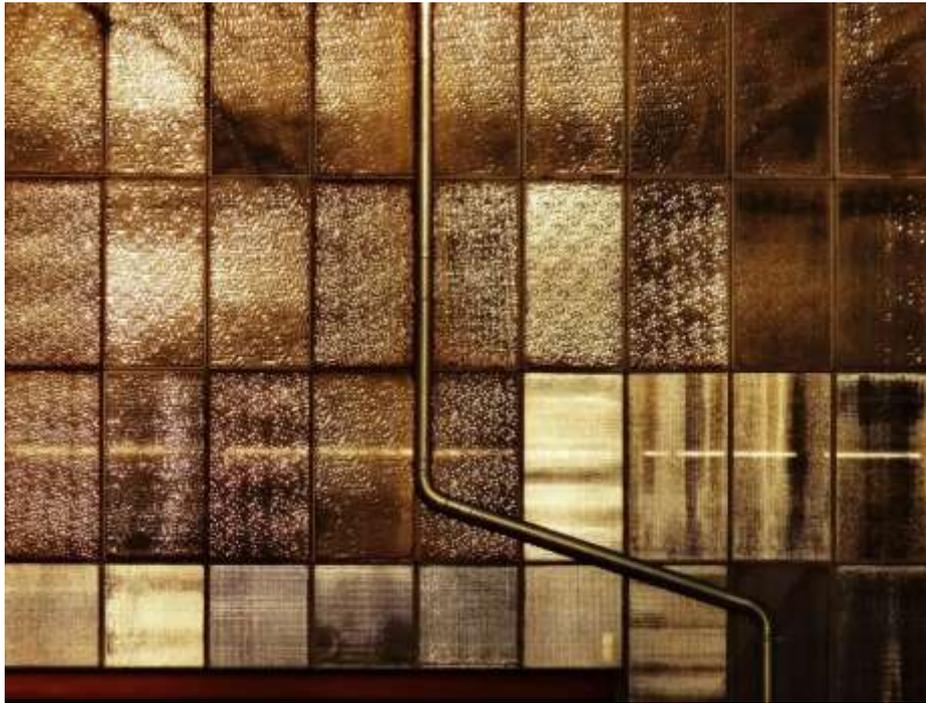
2004 und 2005 war ich beteiligt an zwei Ausstellungen in Leipzig zu Sonja Gerstner: zunächst die Ausstellung ihrer Bilder (Plakat hier oberhalb), danach eine Ausstellung im [Psychiatriebetroffenen-Verein DURCHBLICK e.V.](http://www.psychiatriebetroffenen-verein-leipzig.de/) zu dem in der DDR berühmten Buch der Mutter Sibylle Muthesius (Ps.): FLUCHT IN DIE WOLKEN. Sonjas Persönlichkeit und der Kontakt mit ihren Angehörigen hat mir viel bedeutet. Siehe auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Sonja\\_Gerstner](https://de.wikipedia.org/wiki/Sonja_Gerstner)



Sonja Gerstner: Tänzerinnen



Passage Großer Joachimsthal in Leipzig



Abendsonne in Reinickendorf

2011 sind Petra & ich nach Berlin gezogen. In meiner ersten Berlin-Zeit hatte ich im Wedding gewohnt, in Gesundbrunnen und in Rixdorf (Neukölln), jetzt wollten wir unbedingt etwas in Ostberlin finden (das notfalls auch mit Hartz 4 bezahlbar ist). So kamen wir nach Hirschgarten (Köpenick): auf drei Seiten umgeben von Landschaftsschutzgebiet, 10 Minuten Fußweg zur Spree, 2 km zum Müggelsee... Unser persönliches Wappentier für Hirschgarten ist der Graureiher:



Hier entfaltete sich das Verlagsprojekt A+C, – im wesentlichen zur Wiederveröffentlichung verschollener Bücher. Und wir haben das große neue BERLIN in unzähligen (Foto-)Ausflügen für uns entdeckt.



Baustelle des neuen Stadtschlusses (Humboldtforum) (Juli 2013)



Berlin - Friedrichsfelde



S/U Warschauer Straße (an der Oberbaumbrücke)



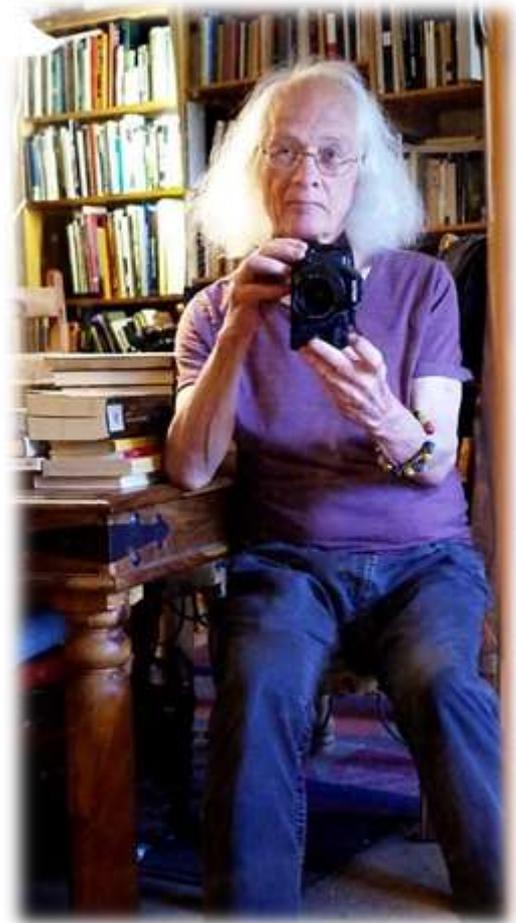
Nalepastraße 16

(Künstler: DRIK)



.. und im Jahr 2022 kam der 12jährige Kater Cous-Cous zu uns!





2023

Und zuletzt: →



Matschinsky-Denninghoff: Skulptur im Heidelberger Justizentrum (1973)







Diese Skulptur habe ich 1973 in der Halle des Heidelberger Amtsgerichts entdeckt .. und nie mehr vergessen. Die Fotografien entstanden 2009. Bald danach wurde das Justizzentrum umgebaut; die Skulptur wurde in den Innenhof abgeschoben – eine betrübliche Entscheidung!



